

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift, Organ der Provinzial-Lehrer-Vereine in Schlesien und Posen
und des Schlesischen Pestalozzi-Vereins.

Nr. 42.

Breslau, 20. Oktober 1882.

11. Jahrgang.

Die Physik im Altertume.

Von Rektor Dr. Carstadt.
(Schluß.)

Wenden wir uns nun zu einem anderen Gebiete, auf welchem die Alten am meisten thätig waren, zur Lehre vom Lichte, der Optik. Zunächst tritt uns da eine eigentümliche, von unserer jetzigen völlig verschiedene Theorie vom Sehen entgegen. Fast alle antiken Autoren, die hierüber geschrieben haben, den einen, der eine Ausnahme bildet, werde ich bald nennen, meinen, daß beim Sehen etwas vom Auge ausgehe und sich nach den gesehenen Körpern hinbewege, während nach unser jetzigen Auffassung das Auge die von dem gesehenen Körper ausgehenden Lichtstrahlen auffängt. Sie nahmen sogenannte Augenstrahlen an, die den Körper, nach welchem man blickt, wie Fühlfäden betasteten, Sehen war ihnen also eine besondere Art des Fühlens. Nur Aristoteles ist anderer Meinung und sagt, es müsse zwischen den Gegenständen und dem Auge sich ein Stoff befinden, der das Sehen in ähnlicher Weise vermittelt, wie die Luft das Hören, durch den absolut leeren Raum hindurch kann man nicht sehen. Wenn man mit Hilfe der Augenstrahlen die Körper betaste, müsse das im Finstern ebensogut geschehen können, als im Lichten. Allein eine eingehende Theorie des Lichts hat er nicht aufgestellt.

Die Zurückwerfung oder Reflexion des Lichts war den Alten bekannt, sie kannten nicht bloß die an der Oberfläche ruhiger Gewässer entstehenden Spiegelbilder, sondern besaßen wirkliche Spiegel, meist Metallspiegel, später auch gläserne, jedoch unbelegte. In ägyptischen Mumiengräbern hat man vielfach Spiegel gefunden, in der Bibel finden sie sich in den, wie nach der jetzigen Bibelforschung feststeht, jüngsten Büchern des alten Testaments, dem Buche Hiob und dem 5. Buche Moses, erwähnt, auch Pythagoras (640–548) kannte sie. Bei den Römern gehörten die Spiegel zum Hausgerät, es wurde großer Luxus mit ihnen getrieben, die reiche Römerin betrachtete sich im silbernen Spiegel, während ihre Sklavinnen sie frisierten und schmückten. — Man besaß aber nicht bloß ebene Spiegel, sondern auch gekrümmte, namentlich Hohlspiegel, die als Brennspiegel dienten. Im Dienste der Vesta, der ja über die Gründung Roms, also über 753 v. Chr. reicht, mußte bekanntlich ein ewiges Feuer unterhalten werden. Erlösch es durch irgend einen Zufall, so durfte es nur an dem reinen Feuer der Sonne entzündet werden. Dies that man nach Plutarch mit einem sogenannten Staphion, einem fahnförmigen, metallenen Trinkgefäß, also einem mangelhaften Hohlspiegel. — Ich muß hier der Geschichte gedenken, die sich in dieser Materie an den Namen des schon genannten Archimedes knüpft. Man erzählt, er habe die Flotte der Römer durch Brennspiegel angezündet. Die Geschichte ist offenbar falsch, denn abgesehen davon, daß man zu jener Zeit nicht imstande war, Hohlspiegel von größerer Brennweite zu verfertigen — und wenn man das nicht konnte, so hatte man für gewisse Entfernungen weit wirksamere Mittel — so wissen die Zeitgenossen nichts davon. Polybius, er ist nur 8 Jahre nach dem Tode des Archimedes, also 204 n. Chr. geboren, beschreibt die Belagerung von Syracus ausführlich, erwähnt jedoch jene Flottenverbrennung nicht, ebensowenig Livius und Plutarch. Zwei Schriftsteller aus dem 2. Jahrhundert n. Chr., Lucian und Galen geben

an, er habe sie durch Zündwerk vernichtet. Erst im 6. Jahrhundert n. Chr. erzählt Anthemius, der Erbauer der Sophienkirche in Konstantinopel, die Geschichte, zweifelt jedoch an dem Erfolge.

Aus der Theorie der Lichtreflexion waren den Alten, ohne daß man den Entdecker angeben könnte, richtig die Sätze bekannt, daß sich das Licht innerhalb ein und desselben Stoffes geradlinig fortpflanze, daß bei der Zurückwerfung der reflektierte Strahl mit dem Spiegel denselben Winkel bilde, wie der auffallende, und daß das Licht bei der Reflexion immer den kürzesten Weg einschlage.

Die Brechung des Lichts beim Übergange aus einem Stoff in einen anderen kannten die Alten ebenfalls, wenn ihnen auch das Gesetz unbekannt war, es wurde erst von dem 1626 zu Leyden verstorbenen Professor Willebrod Snellius aufgefunden. Die auf der Lichtbrechung beruhende Wirkung der Linse als Brenngläser kannten und benutzten sie sehr wohl und schon in alten Zeiten. Der griechische Lustspieldichter Aristophanes (424 v. Chr.) läßt in seiner Komödie „Die Wolken“ den Strephiades zu Sokrates sagen, er wisse ein Mittel, wie man sich seiner Gläubiger entledigen könne, und giebt es auch an, man solle, wenn der Gläubiger seine auf ein Wachsstückchen geschriebene Rechnung brächte, sie, ohne daß jener es merkte, in die Sonne halten und das Stückchen mit dem Glase, mit dem man Feuer mache, schmelzen. Der Römer Seneca (12 bis 16 n. Chr.) wußte, daß eine mit Wasser gefüllte Flasche vergrößere, Plinius der ältere (geb. 23 n. Chr., gest. 79 beim Ausbruch des Vesuv, der Herculaneum und Pompeji verschüttete), daß man im Sonnenschein mit Glaskugeln Gegenstände entzünden könnte. Lactantius, der zur Zeit Konstantin d. Gr. lebte, er ist 325 gestorben, erwähnt, daß man mit einer wassergefüllten Kugel zünden könne, selbst, wie er naiv hinzufügt, wenn das Wasser ganz kalt sei.

Die Ursache dieser Erscheinungen war den Alten jedoch völlig unbekannt, Aristoteles fragt, ohne Antwort geben zu können, warum ein schief ins Wasser gehaltener Stab gebrochen erscheine. Genauer wurde später gefunden. So giebt Kleomedes (50 n. Chr.) an, daß ein Lichtstrahl, der schief aus einem Stoffe in einen dichteren übergeht, sich dem Perpendikel auf der Grenzfläche nähert, sich aber beim Übergange in ein dünneres vom Perpendikel entfernt. Er kannte auch den Versuch, daß eine Münze, die auf dem Boden eines undurchsichtigen Gefäßes liegt, wenn man sich so stelle, daß der Rand sie verdeckt, wieder sichtbar wird, wenn man Wasser in das Gefäß gießt.

Wirkliche Messungen der Einfallswinkel und Brechungswinkel, aus den wenigen Beispielen von wirklichen Experimenten im Altertum, hat nur Claudius Ptolemäus, geb. um 70 n. Chr. zu Ptolemäus in Ägypten, gestorben 147 zu Alexandria, angestellt. Sein Werk über die Optik war lange verloren und nur aus Zitaten anderer Schriftsteller bekannt, bis man es in neuerer Zeit in Oxford und in Paris in einer aus dem Arabischen angefertigten lateinischen Übersetzung auffand. Es ist dies derselbe Ptolemäus, der das nach ihm benannte Weltssystem, welches die Erde in den Mittelpunkt des Alls setzte, aufstellte, das erst Kopernikus stürzen sollte. Er maß die Winkel beim Übergange des Lichts aus Luft in Wasser und in Glas und aus Glas in Wasser. Die Beobachtungen sind genau gemacht, denn die aus denselben berechneten sogenannten Brechungs-

exponenten kommen den wirklichen sehr nahe. Er kannte auch die sogenannte astronomische Strahlenbrechung, daß ein von einem Strome zur Erde gelangender Lichtstrahl beim Gange durch die oben dünne, nach unten beständig dichter werdende Atmosphäre nicht geradlinig ist, sondern gebogen, daß diese Biegung bewirkt, daß alle Gestirne gehoben erscheinen und zwar um so mehr, je näher sie dem Horizonte stehen. — Am ehesten von den optischen Erscheinungen in der Atmosphäre mußte natürlich der Regenbogen in die Augen fallen. Aristoteles kannte nicht bloß den Sonnenregenbogen und den Uriastrich, sondern auch den seltenen Mondregenbogen, sowie den, der sich in künstlich fein zerstäubtem Wasser oder an Wasserfällen bildet, er wußte, daß er sich nach dem Stande der Sonne richtet, um so niedriger stehe, je höher die Sonne über dem Horizont ist, daß man daher im Sommer um Mittag in Griechenland keinen Regenbogen sehen könnte: allein die richtige Erklärung des Entstehens dieser schönsten Naturerscheinung durch Brechung und Reflexion in den herabfallenden Regentropfen fand er nicht, er dachte ihn entstanden aus einer Menge unvollkommener Sonnenbilder, die in den Wolken gespiegelt seien. Der schon genannte Seneca hielt ihn für ein einziges verzogenes Sonnenbild, das an einer feuchten, hohlen Wolke gespiegelt werde und größer erscheine, als die wirkliche Sonne, weil im Wasser alles vergrößert werde. — Auch die irdische Strahlenbrechung, die *Fata morgana* und verwandte Erscheinungen waren nicht unbekannt, sowie die Höfe um Sonne und Mond, die Nebensonnen und Nebenmonde, allein die Erklärung aller dieser Dinge konnten sie nicht auffinden. Auch Erscheinungen, die an die bekannte des Brocchengepenstes, wobei die Figur eines auf dem Gipfel stehenden Menschen vergrößert in den Wolken wieder erscheint, erinneren, werden erzählt, aber in entlegene Gegenden verlegt, nach Mauritien am Atlas oder Scythien.

Damit haben wir alles Erhebliche, was die Alten auf diesem Gebiete geleistet, erwähnt und nun noch in Kürze dessen zu gedenken, was sie aus den übrigen Gebieten der Physik, der Lehre von Schall und Wärme, von Electricität und Magnetismus kannten. Hier ist wenig vorhanden, nur ganz vereinzelt stehendes, was kaum verdient, Wissenschaft zu heißen.

Was die Alten aus der Lehre vom Schall kannten, haben sie im wesentlichen aus der Musik entnommen, die ja bei ihnen sehr gepflegt wurde und in großem Ansehen stand. Besonders war es Pythagoras (geb. 580 v. Ch. in Samos, gest. 500 zu Megaponton in Unteritalien), der sich hier verdient machte. Er soll, so erzählt eine niedliche Geschichte, einmal bei einer Schmiede vorübergegangen sein und zu seinem Erstaunen wahrgenommen haben, daß von den vier Hämmern der Arbeiter beim Aufschlagen auf den Ambos der eine den Grundton, der zweite die Quart, der dritte die Quinte, der vierte die Oktave gegeben habe. Dabei kam er auf den richtigen Gedanken, daß die verschiedenen Gewichte der Hämmer Ursache dieser Erscheinung seien. Er ging in die Werkstatt, wog die Hämmer und fand, daß der kleinste, der die höhere Oktave angab, gerade halb so schwer war als der größte; der die Quinte angab, wog $\frac{2}{3}$, der mit der Quart $\frac{3}{4}$ des den Grundton gebenden. Da soll er denn zu hause eine Darmsaite aufgehängt und mit verschiedenen Gewichten beschwert haben und gefunden, daß, wenn Grundton, Quart, Quinte und Oktave erhalten werden sollen, die spannenden Gewichte in demselben Verhältnis stehen müßten, wie jene Hämmer. So annehmbar die Sache klingt, ist sie doch wahrscheinlich erfunden, schon aus dem Grunde, weil eine Spannung mit solchen Gewichten die angegebenen Töne gar nicht ergiebt; will man die Oktave eines Tones haben, so muß das spannende Gewicht das 4fache, nicht wie hier angegeben wird, das doppelte sein, bei der Quart $\frac{16}{9}$, nicht $\frac{4}{3}$, der Quinte $\frac{9}{4}$, nicht $\frac{3}{2}$. Wenn aber auch die Erzählung keinen Glauben verdient, soviel ist doch gewiß, daß Pythagoras und seine Schüler sich viel mit der Tonleiter beschäftigt haben. — Außer Pythagoras haben wir nur noch den oft erwähnten Aristoteles zu nennen, er wußte — wir wiesen oben schon darauf hin —, daß die Luft der Vermittler des Schalles sei, daß, wenn eine Pfeife oder Saite die höhere Oktave von dem Tone einer andern geben soll, sie halb so lang sein müsse, daß der Schall bei Nacht besser und weiter gehört werde, als bei Tage, im Winter besser als im Sommer.

Auffallend ist, daß eine so überaus häufige Naturerscheinung wie das Echo, die ja den Alten naturgemäß bekannt sein mußte,

wenn wir dies nicht außerdem aus der bekannten Mythe von der Nymphe Echo wüßten, daß eine so häufige Erscheinung in ihren Schriften nicht behandelt wird, daß uns kein Erklärungsversuch überliefert ist.

So dürftig diese akustischen Kenntnisse waren, so sind die aus der Wärmelehre noch viel dürftiger und beschränken sich auf eine bloß erfahrungsmäßige Bekanntschaft mit den Erscheinungen des Glühens und Schmelzens, des Frierens und Verdunstens und Siedens, auf die Entwicklung der Wärme durch Reiben, Verbrennen und Verdichten der Sonnenstrahlen mit Hilfe des Brennglases; die Erzeugung von Kälte durch Verdunstung war ihnen bekannt, ebenso, wie ich schon bei Heros Reaktionsmaschine erwähnte, die Ausdehnung der Luft und des Dampfes durch die Wärme. Es liegt also keinerlei wissenschaftliche Untersuchung der Wärmeerscheinungen vor, denn die Hypothese des Aristoteles, nach welcher Wärme und Feuer ein besonderes Element, das unförplichste von allen, aus äußerst feinen und beweglichen Theilen bestehend, sei, werden wir schwerlich dafür gelten lassen können.

In noch höherem Maße werden wir dieses Urteil über die Kenntnis der Alten auf dem Gebiete der Electricität fällen müssen. Die älteste hierher gehörige Beobachtung, nämlich die, daß der Bernstein, wenn man ihn reibt, die Eigenschaft erhält, leichte Körperchen irgend welcher Art anzuziehen, wird dem Thales, einem der sieben Weisen Griechenlands (640—548 v. Ch.), zugeschrieben. Die Griechen nannten den Bernstein *Electron*, das Wort kommt wahrscheinlich von dem griechischen Zeitworte *ἔλκω*, ziehen, bedeutet also soviel als Zugstein, und diese Eigenschaft hieß zuerst die Kraft des *Electrons*, woraus dann die electriche Kraft, Electricität wurde. Unsere deutsche Benennung Bernstein hängt mit dieser Eigenschaft nicht zusammen, sondern kommt von dem niederdeutschen *bernen*, d. i. brennen, her. Noch von einem anderen Mineral geben die Alten (Theophrast von Lesbos, 371—286) an, daß es jene Eigenschaft besitze, von dem *Synkurion*. Es hat sich nicht feststellen lassen, welches Mineral mit diesem Namen bezeichnet wird; der Turmalin, wie man wohl behauptet hat, wird es schwerlich gewesen sein, da er den Alten wahrscheinlich gar nicht bekannt war; zu uns ist er erst 1703 durch die Holländer aus Ceylon gebracht worden, und er, was den Beobachtern wohl nicht entgangen wäre, durch Erwärmung viel stärker electricisch wird, als durch Reibung.

Ein Zusammenhang dieser kleinen, unscheinlichen Anziehungserscheinungen mit den gewaltigen electricen Phänomenen in unserer Atmosphäre war dem Altertume unbekannt. Das Gewitter natürlich kannten sie sehr genau, trat es ihnen doch so gewaltig entgegen. Man hat wohl auch behaupten wollen, daß die Anwendung des Blitzableiters nicht unbekannt gewesen sei, da sie Erscheinungen, die auf dem besseren Leitungsvermögen der Metalle für Electricität beruhen, anführen, sodaß der Blitz eine Degenklinge schmelzen könne, ohne die Scheide zu verletzen; daß Geld im unversehrten Beutel, die eiserne Spitze des Wurfpießes am unberührten hölzernen Schafte geschmolzen werden könne. Sie sahen das Gewitter vielmehr als ein Strafmittel des zürnenden Gottes an, wofür es ja auch im Mittelalter und bis in die neue Zeit herein galt. Was Wunder, wenn schwache Gemüther zitterten und allerhand abergläubische Gebräuche platzgriffen! Man meinte, Zeus schone des Lorbeerbaumes, und steckte zu dem Zwecke Lorbeerzweige auf die zu schützenden Gegenstände. Ja, Kaiser Tiberius soll bei Gewittern einen Lorbeerkranz auf das furchtsame Haupt gesetzt haben. Wir wollen nicht spotten, denn ein gut Stück ähnlichen Aberglaubens lebt noch jetzt im Volke. Soll doch der Blitz kein Haus treffen, auf dem ein Storchnest steht, und der Oberpfälzer sucht beim Gewitter Schutz in der Apotheke, denn in diese schlägt der Blitz nicht ein.

Aber noch eine andere electriche Erscheinung, die in unseren Gegenden seltener, meist nur auf höheren Gebirgen beobachtet wird, kannte man, nämlich das electriche Leuchten der Spitzen bei gemittelter Luft, unser sogenanntes St. Elmsfeuer, das sich z. B. auf den Blitzableitern des Roppenhauses, zuweilen auch auf den Spitzen der eisernen Galerie daselbst bei jedem Gewitter zeigt. Am häufigsten wird es auf Mastspitzen gesehen; besonderen Eindruck machte es aber, wenn es sich auf den Lanzenspitzen der in der Nacht marschierenden Soldaten zeigte, wovon Cäsar und Livius be-

richten. Man brachte es mit den Dioskuren Castor und Pollux in Verbindung, den Schutzgöttern der Schiffer; „die Ursache aber“, sagt Plinius, „ist unbekannt, verborgen in der Majestät der Natur“. Man wußte, wie gesagt, nicht, daß dieselbe Naturkraft es sei, welche den geriebenen Bernstein befähigte, Wollefasern und Aschenteilchen anzuziehen, und als alles zerschmetternder Blitz herniederkam.

Aus der Lehre vom Magnetismus kannten die Griechen und Römer nur die Erscheinungen am natürlichen Magneten, dem Magnet-eisenstein, daß er Eisenfeilung anzöge, auch durch andere Körper hindurch, z. B. wenn die Feilspäne in einem kupfernen Kessel lägen. Die Möglichkeit, diese Eigenschaft auf eine Stahlnadel zu übertragen, die dann eine bestimmte Richtung annahm und zwei Pole habe, von denen sich die gleichgerichteten abstoßen, war ihnen unbekannt. Über die Entdeckung des Magneteisensteins resp. seine Wirkung erzählt Plinius nach dem griechischen Arzte Nikander eine seiner vielen unwahren Geschichten. Ein Hirte Magnes sei an eine Stelle gekommen, wo die eisernen Nägel seiner Sandalen und die Spitze seines Stabes so fest gehalten worden wäre, daß er sie nur schwer wieder hätte losreißen können. Beim Nachgraben habe er den Stein gefunden. Wenn es nun schon an und für sich höchst unwahrscheinlich ist, daß der Magneteisenstein so kräftig gewirkt haben soll, so spricht gegen diese Geschichte noch der Umstand, daß der Stein ursprünglich gar nicht Magnetstein, sondern herakleischer Stein hieß von der Stadt Heraclea in Kleinasien. Die Stadt scheint später den Namen Magnesia erhalten und ihn jenem Steine mitgeteilt zu haben.

Nur die Chinesen — und hier muß ich ihrer, wie ich schon anfänglich andeutete, zum Schlusse einmal erwähnen — kannten die Polaritätserscheinungen und die Übertragbarkeit der Kraft auf Stahl. Nach Klaproth findet sich in einem 121 n. Ch. geschriebenen chinesischen Wörterbuche die Angabe, Magnet sei der Name eines Steines, mit welchem man der Nadel Richtung gebe. Die Chinesen benützten übrigens die Magnetenadel als Kompaß zuerst nicht bei Seereisen, obgleich sie hierzu schon unter der von 265—419 unserer Zeitrechnung herrschenden Dynastie Ts'in gebraucht worden sein soll, sondern zu Landreisen. Sie hatten nämlich magnetische Karren (Tschin-nan-kiu, Südzeigerkarren), zweirädrige Fuhrwerke, vor deren Sitz eine kleine Figur mit ausgestrecktem Arme um einen Stift drehbar befestigt war; eine Magnetenadel in diesem Arme drehte ihn immer nach Süden. Diese Wagen befanden sich bei den Heer- oder Reisezügen der Kaiser, damit sich diese in unbebauten, wüsten Gegenden ihres weiten Reiches immer sicher orientieren konnten. Als Erfinder derselben wird in einer chinesischen Encyclopädie der 1100 v. Chr. lebende Kaiser Tschu-u-Kung genannt.

Wir sind am Ende. Wenig fürwahr nach unsern jetzigen Begriffen hat auf dem Gebiete der Physik das Altertum zu Tage gebracht, unvermittelt standen die einzelnen Erscheinungen nebeneinander, Wahres mischte sich mit Halbwahrem und Falschem, abergläubische und lächerliche Ideen flochten sich hinein. Wir dürfen uns darüber nicht wundern, die Fundamente einer Wissenschaft zu legen, fordert stets viel Zeit. Viel wunderbarer erscheint der Jahrhunderte lange Stillstand während des Mittelalters, erklärt sich aber, wie wir eingangs zeigten, aus dem Autoritätsglauben jener Zeiten und aus der auf ganz andere Gegenstände gerichteten geistigen Thätigkeit. Erst als mit der beginnenden Neuzeit die neue Methode des eigentlichen Studiums der Natur, die systematische Beobachtung und das Experiment, platzgriffen, da gingen die Entdeckungen rasch vor sich; mit Feuereifer wurde das weite Gebiet in Angriff genommen, bot sich doch überall Stoff zu Entdeckungen, war doch überall Neues zu finden. Und auch in unserer Zeit treten neue Entdeckungen ein, ungeahnt und überraschend die einen, lange erwartet und gesucht die anderen; große durchgreifende Naturgesetze, wie das von der Erhaltung des Stoffes und das von der Erhaltung der Kraft, werden aufgestellt; wenn auch freilich noch so viel zu suchen und zu lösen bleibt, daß die nachfolgenden Geschlechter noch Arbeit finden werden, so lange wohl, als die Erde Menschen trägt.

Lehrmittel-Ausstellung für Volksschulen zu Posen.

I.

Die Lehrmittel-Ausstellung des Posener Provinzial-Lehrervereins in der städtischen Mittelschule hat Dank der Munizipal-Regierung, welche derselben eine Staatssubvention von 100 M. gewährte, und der hiesigen städtischen Behörden, die eine Subvention von 200 M. bewilligt haben, sowie Dank der Bereitwilligkeit des Magistrats, die reichen und fast ausnahmslos guten Lehrmittel der städtischen Schulen ergänzend zur Verfügung zu stellen, in einem größeren Umfange und einer sorgfältigeren Auswahl als je vorher veranstaltet werden können: der Besucher fand für alle Unterrichtsgebiete neben weniger guten auch die besten Unterrichtsmittel für Volksschulen.

Die Ausstellung umfaßte fünf Gruppen in ebensoviel großen Zimmern und enthielt in der 1. Gruppe die Lehrmittel für Religion, Deutsch einschließlich Kalligraphie und Schreibmaterialien, sowie Geschichte, in der 2. Gruppe Rechnen, Geometrie, Zeichnen und Zeichenmaterialien, weibliche Handarbeit und Gesangunterricht, in der dritten Gruppe Geographie, in der 4. Gruppe Physik, Chemie und Naturgeschichte, in der 5. Gruppe Schulfachbibliothek.

Gruppe I. Für die Zwecke der Veranschaulichung im Religionsunterricht bestehen seit langer Zeit die künstlerisch vollendeten biblischen Geschichtsbilder von Schnorr v. Carolsfeld. Da aber diese Bilder für den Massenunterricht zu klein und nicht verwendbar sind, so hat die Verlagshandlung von Georg Wigand in Leipzig durch Photographie eine vergrößerte Nachbildung der Schnorr und Carolsfeld'schen Originale herstellen lassen, die sich zur Verwendung im Schulunterricht recht gut eignen. Ein andere, gleichfalls nach Meisterwerken gearbeitete Sammlung von Bildern aus der biblischen Geschichte von Meinhold u. Söhne in Dresden ist nicht so wirkungsvoll, wie die in markanten Zügen gehaltenen Schnorr'schen Bilder. Noch weniger aber können wir uns für die kolorierten 20 biblischen Geschichtsbilder von Wangemann (Verleger G. Reichardt in Leipzig) oder für die bunte Bilderbibel von Schuster (Verleger Herder in Freiburg i. B.) erwärmen, da wir der Ansicht sind, daß jedes Bild, welches wir den Kindern vor die Augen führen, neben anderen Zwecken auch deren Gefühl und Sinn für das Schöne wecken und erziehen soll. Dies wird bei einem kolorierten Bilde aber nur dann der Fall sein, wenn die Farbengebung in künstlerischer Weise erfolgt ist; wo das letztere nicht geschieht und dadurch den Ansprüchen der Schönheit nicht Rechnung getragen ist, sollte man das gut gezeichnete, jedoch nicht kolorierte Bild stets vorziehen. Aus diesem Grunde geben wir den kräftigen und charaktervollen Bildern von Schnorr v. Carolsfeld den Vorzug vor allen andern in der Lehrmittel-Ausstellung.

Staunenswerte Fortschritte weist die Gegenwart in ihren Leistungen für den Anschauungsunterricht im Deutschen auf. Bekannt sind die Winkelmann'schen Bilder für den Anschauungsunterricht, denen man nicht mit Unrecht den Vorwurf macht, daß sie auf einem Bilde zu vielerlei bieten, auf diese Weise keinen Mittelpunkt für die Anschauung gewähren und die Aufmerksamkeit des Kindes zerstreuen. Diesen Fehler vermeiden die Lehr-Pfeiffer'schen Anschauungsbilder nach den Hey-Spekterschen Tabellen: jedes Bild bietet volle Einheit, fesselt den Blick des Kindes an einen Punkt und erregt in Folge der glücklichen Wahl des Gegenstandes und der Situation das kindliche Interesse in hohem Maße. An solchen Bildern (Möpschen und Spitzchen, Sperling und Pferd, Knabe und Fischlein etc.) wird die Aufmerksamkeit des Kindes geübt, daran lernt es denken und sprechen, weil es nicht unlustig wird. Ein gleiches Interesse rufen die Lehmann-Deutemann'schen Tierbilder für den Anschauungsunterricht hervor, die das Tier gewöhnlich in einem charakteristischen Moment der Handlung darstellen. Neu ist eine Kollektion von Bildern mit Lesetafeln zu sämtlichen Fibeln, nach der Normalwörter-Methode, verfaßt von Espey und erschienen bei Bader in Offen. Diese Espey'schen Bildertafeln befriedigen in Wirklichkeit ein Bedürfnis und werden besonders von allen solchen Lehrern mit Freuden empfangen werden, für die es eine Qual war, den Gegenstand zu dem jedesmal zur Besprechung stehenden Normalworte an die Wandtafel zeichnen zu müssen. Alle hier erwähnten Bilder für den deutschen Anschauungsunterricht sind gut koloriert, zum teil künstlerisch ausgeführt. Außer diesen Anschauungsmitteln war auch eine

Lese- und Schreibmaschine von Born und eine Sammlung von Fibeln und Lesebüchern ausgestellt; im übrigen aber sind Bücher von der Ausstellung möglichst fern gehalten worden.

Sehr kärglich bemessen sind die Anschauungsmittel für den polnischen Sprachunterricht, weil leider die polnische Schulliteratur auf diesem Gebiete interesselos und unfruchtbar ist. In der Ausstellung befanden sich die in den hiesigen städtischen Schulen eingeführten Rafinskischen Lesetafeln und die in der Provinz verbreiteten Wandtafeln für den Leseunterricht von Makowicz (Verlag J. J. Heine Posen). Diese wie jene Lesetafeln gehören zu den entsprechenden Fibeln. Es würde ein lohnendes und verdienstvolles Unternehmen sein, wenn jemand eine polnische Bibel nach der heute fast allgemein anerkannten Normalwörter- (analytisch-synthetischen) Methode mit den zugehörigen Bildern schaffen würde. Muster hierfür sind die deutsche Bibel von H. Fehner und die oben bezeichneten Espeyschen Bilder.

Auch für den Kalligraphie-Unterricht gewährte die Ausstellung eine ansehnliche Auswahl von Wandtafel-Alphabeten, Normal-Schreibschulen und Miniaturheften von Zitelmann in Berlin und den im Verlage von Rohlfshütter in Posen befindlichen und vom Kreisschulinspektor zum Gebrauche in den hiesigen Schulen bestimmten Miniaturheften in 3 Systemen.

Die letzte Abteilung der ersten Gruppe nahm die Geschichte ein. Sie enthielt eine bei Dalp in Bern erschienene, in Mittel- und höheren Schulen verwendbare Chromographische Weltgeschichts-Tabelle in Form und Größe einer Wandkarte und durch Farbstreifen veranschaulicht; außerdem eine Sammlung von 60 Bildern zur deutschen Geschichte aus dem Verlage von Reinhold u. Söhne in Dresden. Die Bilder sind Werken berühmter Meister (v. Schwind, Bendemann, Camphausen) nachgebildet und groß und kräftig genug für den Massenunterricht. Sie sind verständigerweise uncoloriert gelassen. Von ausgelegten Büchern in dieser Abteilung erwähnen wir die Meyersche Geschichte von Posen, und dessen Zeitschrift für Geschichte und Landeskunde der Provinz Posen, beide im Verlage von J. Solowicz in Posen.

Gruppe II. Noch reichhaltiger als die vorige war die den Rechenunterricht, die Geometrie, das Zeichnen, die weiblichen Handarbeiten und den Gesangunterricht umfassende nachfolgende Gruppe, und es bleibt nur zu bedauern, daß so zahlreiche sehenswerte Gegenstände in den Raum eines einzigen Klassenzimmers haben zusammengedrängt werden müssen.

Für die Zwecke des Rechenunterrichts sind vier Rechenmaschinen ausgestellt worden, von denen zwei sich längst bewährt haben: die bekannte russische Kugelmaschine (aus der hiesigen Buchhandlung von Louis Türk) und die Bornsche Punktmaschine; beide dienen dem Prinzip der Anschauung durch die einfachsten Mittel. Anders steht es mit der Rößnerschen Numerier- und Dezimalbruch-Rechenmaschine und dem Jartshsches Bruchrechenapparat, die beide treffliche Ideen enthalten, aber für die Veranschaulichung zu gekünstelt und kompliziert sind. Sehr empfehlenswert für die Schule ist ein metrischer Lehrapparat, die Maße und Gewichte enthaltend; ebenso die Wandrechnen-Fibel von Büttner, die zu dessen Rechenheften gehört (Verlag bei F. Hirt, Breslau).

In der Abteilung für Geometrie sahen wir eine Sammlung geometrischer Körper, die heute in keiner Volksschule, selbst der einfachsten nicht, fehlen sollten. Hierher gehört auch ein Lehrgang zum technischen Zeichnen mit einem aus geometrischen Körpern bestehenden Demonstrationsapparat von Benteli (Dalp, Bern). Beachtenswert sind ferner zwei praktische, für die Hand des Schülers bestimmte Büchlein: Ausgangspunkte der Geometrie von Dr. Kriebel, bearbeitet auf Grund des Lehrplans für die Posener Stadtschulen, und eine geometrische Anschauungslehre von Dr. Kretschmer (beide im Verlage von J. Solowicz, Posen).

Die technischen und pädagogischen Fortschritte in den Lehrmitteln für den Zeichenunterricht sind hoch anerkennenswert und die Ausstellung rechtfertigte dies in glänzender Weise. Wohl sahen wir in den ausgelegten Zeichentafeln und Vorlagen verschiedene Prinzipien angewendet, aber überall war neben der Formensönheit die Bestimmtheit der Methode und die Klarheit des Zieles zu erkennen. Das gilt ebenso von den Dreese'schen Zeichentafeln wie von dem Stuhlmann'schen Zeichenunterricht und nicht minder von den Elementen des Zeichenunterrichts von Schubeth (Halbig, Miltenberg a. M.),

den 24 Tafeln für Zeichner (E. Anton, Halle) und den Wandtafeln für das freie Zeichnen (Zitelmann, Berlin), als von den stark markierten und in großer Form dargestellten Schmidtschen Vorlagen für das Freihandzeichnen (Meinhold u. Söhne, Dresden), dem Ornamenten-Zeichner aus demselben Verlage und den stilvollen, farbenprächtigen Zahnschen Vorlagen für Ornamentmalerei (Arnoldi, Leipzig), von denen jedes Blatt eine andere Stilart repräsentiert und nach einem historischen Muster hergestellt worden ist. Diesen methodisch geordneten Zeichenblättern und Schulen entsprechen auch die von der Handlung G. Hoeven in Posen ausgestellten Zeichenmaterialien.

Sehr viel Interesse erweckte die Ausstellung von Mustern des weiblichen Handarbeitsunterrichts in methodischer Stufenfolge, wo jedes Stück ein zur Methode gehöriges besonderes Stück repräsentiert. Der erste dieser Stufengänge umfaßt die Pensen der hiesigen Stadtschulen, der zweite die der Bürger- und Mittelschule und der dritte die der höheren Töchterschulen. Außerdem waren die Schallenfeld'schen Tafeln zum Handarbeitsunterricht, ein Album weiblicher Handarbeiten von Emmy Heim, der Direktrice des „Bazar“, und Wandtafeln für den Handarbeitsunterricht von Godei (Klinkhardt, Wien) ausgestellt. Auf den letzteren veranschaulicht jedes Bild in treffender Art ein besonderes methodisches Moment im Handarbeitsunterricht, — für den Massen-Unterricht von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Den Schluß in der zweiten Gruppe bildete der Gesangunterricht, dem seit Jahren die Hauerschen Gesangstafeln in gehobenen Volksschulen und in höheren Schulen, in denen nach Noten gesungen wird, gute Dienste leisten. In dieser Abteilung befanden sich alsdann neben einer Anzahl von Schulliederheften billige und brauchbare Geigen, Stimmgabeln und Stimmpfeifen vom Instrumentenmacher Kreisel und ein Piano von Ede in Posen, zum Gebrauche beim Gesangunterricht in Schulen nicht allein durch seinen vollen kräftigen Ton geeignet, sondern auch noch sehr verwendbar gemacht durch einen über die Klaviatur gelegten, leicht zu handhabenden Transponier-Apparat, der dem weniger musikalischen Lehrer das so häufig erforderliche Transponieren erspart. Der Apparat kann auf jedem Klavier angebracht werden. (Schluß folgt.)

W o r d e n s c h a u.

Die preußische Volksschule hat einen wichtigen Gedenktag zu verzeichnen. Der 15. Oktober war der Tag, an welchem vor nunmehr 10 Jahren der frühere Kultusminister Herr Dr. Falk die „Allgemeinen Bestimmungen“ an Stelle der Regulative treten ließ. Mit dem 15. Oktober 1872 ist eine bedeutende Wandlung auf dem Gebiete der Volksschule zu verzeichnen. Indem dieselbe von den Fesseln der Regulative befreit wurde, war durch den Erlaß der neuen Bestimmungen für weitergehende Ziele, für eine tiefergehende gründlichere Bildung der Jugend, für eine zeitgemäße Weiterentwicklung der Volksschule Bahn gemacht worden. Durch eine weise Beschränkung des religiösen Memorierstoffes wurde den Lehrern die Möglichkeit zu einer tieferen Durchdringung des Stoffes gegeben, der bisher stiefmütterlich abgefundene Realunterricht wurde mehr in den Vordergrund geschoben und durch die Erhöhung der Anforderungen an die Lehrerbildung ward den Lehrern der Weg zum Avancement in höhere Stellen erschlossen. Dies alles waren Vorteile, welche zu einem berufsfreudigen Wirken der Lehrer einen neuen, kräftigen Anstoß gaben, und alle, welche jene Zeit der ersten Liebe mit durchlebt, haben es erfahren, wie mit dem Beginn des neuen Systems ein Zug frischer Begeisterung in die Lehrermwelt einkehrte. Die erfreulichen Resultate der neuen Ordnung der Dinge und des frischen Strebens sind nicht ausgeblieben, und wie man auch von feindlicher Seite dagegen ankämpfen mag, so steht doch fest: unsere Volksschule hat in den letzten 10 Jahren einen tüchtigen Schritt nach vorwärts gethan, die Leistungen der Schulen sind besser geworden, eine nicht geringe Zahl von Lehrern ist durch Ablegung der vorschriftsmäßigen Prüfungen in bessere, höhere Stellen eingerückt. Die „Allgemeinen Bestimmungen“ bedeuten gegen das Frühere einen Fortschritt, der auch von den Nachfolgern Dr. Falks, trotz sonstiger Verschiedenheiten der Ansichten, anerkannt worden ist; ja wir meinen, der Fortschritt ist ein so erheblicher, daß diese eine That — die Her-

ausgabe der Allg. Bestimmungen — hingereicht hätte, eine dankbare Erinnerung zu sichern dem hochverdienten Manne, der auch für eine bessere materielle Lage der Lehrer so viel gethan. Bezeugen wir Lehrer unsern Dank dadurch, daß wir nicht müde werden in der Treue, im Auffuchen der Mittel und Wege, die am besten zur Erreichung der uns gesteckten höheren Ziele führen.

Unter der Überschrift: „Die Versammlung christlich gesinnter Lehrer in Bunzlau und die Schlesische Schulzeitung in Breslau“ bringt das hieselbst erscheinende sogenante „Schlesische Morgenblatt“ unter Bezugnahme auf unsere kurze Bemerkung zu der angekündigten und mittlerweile stattgefundenen Bunzlauer Versammlung — in seiner Nr. 290 einen Erguß, in welchem es sich zum Anwalt jener „positiv-christlichen Männer“ macht, dabei aber eine Gehässigkeit gegen uns zu Tage fördert, wie wir sie eben nur von dem auf positiv-christlichem Standpunkte stehenden Morgenblatte gewöhnt sind. Um die Schulzeitung gebührend zu züchtigen, hat das saubere Blatt die Erfindung gemacht, daß dieselbe einen durchaus unchristlichen Inhalt hat, der sich bis in den Briefkasten hinein erstreckt, denn auch diesen räumt das sogenannte „Morgenblatt“ aus und bringt ihn auf den Markt. Das „Schlesische Morgenblatt“ sagt selbst, es seien nicht die schlechtesten Früchte, an denen die Wespen nagen“, und wir könnten uns daher der uns gewordenen Berücksichtigung nur freuen. Leider hat jenes Blatt in unseren Augen eine so geringe Bedeutung, daß es uns ziemlich gleichgültig läßt, was dasselbe über uns urteilt. Seine Ausführungen sind denn auch diesmal so schwach, daß sie einer Wiedergabe und längeren Entgegnung nicht wert sind. Bewundernswert ist nur die Unverschämtheit, mit welcher Leute der Richtung des Verfassers jenes Machwerkes andere, die etwas weniger engherzig sind, als nichtchristlich verdächtigen und sich selbst hochmütig als die alleinigen Träger des wahren Christentums hinstellen. Besteht das Positiv-Christliche wirklich schon in dem „Herr Herr“ sagen, oder gehört vielleicht noch etwas mehr dazu? Ist es vielleicht der Geist des Evangeliums und die Praxis des Testaments des Johannes, wie Diesterweg es nennt?! Oder ist das Positiv-Christliche vielleicht mit dem bekannten Worte unseres allverehrten Kaisers bezeichnet, dessen Schluß also lautet: „Die wahre Religiosität zeigt sich im ganzen Verhalten des Menschen; dies ist immer ins Auge zu fassen und von äußerem Gebahren und Schaustellungen zu unterscheiden?!“

Möge der Artikelschreiber des „Schles. Morgenblattes“ doch dieses goldene Wort recht tief beherzigen und darnach sein Christentum prüfen, ehe er daran geht, andere zu verdächtigen und zu verurteilen, die sich zwar noch nicht für vollkommen halten, auch nicht in Pharisäer-Hochmut mit ihrer Frömmigkeit sich breit machen, die aber ehrlich bestrebt sind, im Geiste des Heilandes zu leben und zu wirken und die Erziehung der Jugend fördern zu helfen.

Erklärung.

Die „Deutsche Reichszeitung“ brachte vor einigen Wochen einen „Der deutsche Lehrertag“ überschriebenen Schmähartikel gegen den deutschen Lehrerverein, der mit folgender Denunziation schloß:

„Die Bitte aber dürfen wir uns erlauben, daß die preussische Unterrichtsverwaltung ein scharfes Auge haben möge auf das Treiben aller Lehrer in und außer der Schule, die dem deutschen Lehrerverein angehören. Wenn irgendwo, dann gilt es hier, der königlichen Mahnung gemäß, dafür Sorge zu tragen, daß dem Volke die Religion erhalten werde.“

Die Veranlassung zu diesem Artikel bildet eine von Herrn Liebermann-Rassel bei Begrüßung des IV. deutschen Lehrertages gethane Äußerung, die dahin ging, daß von der Beteiligung an den Debatten des Lehrertages weder ein politisches, noch ein kirchliches, noch auch ein pädagogisches Krebsoarschließ, da es bei den Verhandlungen des Lehrertages lediglich auf das Suchen der Wahrheit in den zur Verhandlung stehenden Fragen ankommt. Der Verfasser jenes Schmähartikels hat nun in der Weise eines Denunzianten die Ausführungen Liebermanns vollkommen entstellt und nach dieser Entstellung — statt auf den Verhandlungsmodus des Lehrertages — auf die Bestrebungen des deutschen Lehrervereins bezogen; auf Grund dieser doppelten Fälschung hat er dann eine Reihe von Verleumdungen und Verdächtigungen gegen den deutschen Lehrerverein geschleudert. Viele den Lehrern, und besonders ihrer Vereinsorganisation feindliche Blätter haben sich beeilt, jenes Pamphlet in ihre Spalten aufzunehmen, obwohl die betreffenden Redaktionen die Tendenz desselben ohne große Mühe zu erkennen vermochten. Einer solchen planmäßigen Verleumdung gegenüber halten wir es für unsere Pflicht, folgende Erklärung abzugeben.

Der deutsche Lehrerverein fragt allerdings nicht nach dem politischen, kirchlichen und pädagogischen Glaubensbekenntnis seiner einzelnen Mitglieder; er kann aber naturgemäß nur diejenigen unter seiner Fahne sammeln, welche es mit ihren politischen, kirchlichen und pädagogischen Überzeugungen vereinigen können, die Zwecke und Mittel des deutschen Lehrervereins zu billigen. Diese Zwecke und Mittel sind in den Statuten des Vereins wie folgt angegeben:

§ 1. Der deutsche Lehrerverein bezweckt die Förderung der Volksbildung durch Hebung der Volksschule und erstrebt im einzelnen:

1. eine der Wichtigkeit der Schule entsprechende Stellung derselben im Staate;
2. die Hebung der Bildung des Lehrerstandes;
3. eine dem jetzigen Stande der Pädagogik entsprechende Organisation des Unterrichts;
4. eine zweckmäßige Ausstattung der Schulen;
5. eine Besoldung des Lehrers, welche mit der Bedeutung seines Berufs im Einklange steht;
6. die Leitung und Beaufsichtigung der Schule durch Fachmänner.

§ 2. Diese Zwecke sucht der Verein zu erreichen:

1. durch die stetige Bildungsarbeit der Lehrer an sich selbst im kleineren und größeren Kreise, namentlich auch in Spezialvereinen;
2. durch Beteiligung an der Thätigkeit der bestehenden und an der Gründung neuer Fortbildungsvereine, sowie durch Verbreitung richtiger Anschauungen von dem Wesen und der Aufgabe der deutschen Volksschule vermittelst der Presse;
3. durch Einwirkung auf die Verwaltungsbehörden und die gesetzgebenden Faktoren.

Die Tendenzen stehen allerdings den Tendenzen gewisser, die Volksverdümmung erstrebender Kreise schnurstraks entgegen; sie sind aber lange genug bekannt, als daß es jener Denunziation bedurft hätte, wenn sie irgend etwas das Volks- oder Staatswohl Gefährdendes enthielten. Erlogen endlich ist auch die Schlußbemerkung jenes Artikels, „daß die katholischen Lehrer den Tendenzen des deutschen Lehrervereins im allgemeinen ferngeblieben seien, was ein nicht geringer Ruhm für dieselben sei.“ Eine große Anzahl katholischer Kollegen, und unter diesen sicher nicht die schlechteren, haben sich seit langer Zeit rege an den Arbeiten des deutschen Lehrervereins beteiligt.

Die Redaktionen politischer und pädagogischer Blätter ersuchen wir im Interesse der Wahrheit um Ausnahme dieser Erklärung.

Berlin, den 29. September 1882.

Der geschäftsführende Ausschuss des deutschen Lehrervereins.

Korrespondenzen.

[Ein Schreiben Bismarcks.] Wie die „Hess. M.-Ztg.“ in Kassel meldet, hatten die durch ihre populären Schilderungen der Tierwelt bekannten Brüder Karl und Adolf Müller von ihrem im Verlag von Theodor Fischer in Kassel erscheinenden Werke den ersten soeben vollendeten Band dem Fürsten Bismarck übersandt und von demselben folgenden interessanten Brief erhalten:

„Bargen, 4. Oktober 1882.

Guer zc. danke ich verbindlich für die freundliche Übersendung Ihres Werkes. Die fesselnde Schilderung und die naturgetreuen Abbildungen haben die Abneigung überwunden, welche mich sonst abhält, deutsche Bücher mit lateinischen Lettern zu lesen, weil ich mit der Zeit, welche Geschäfte und Gesundheit zu meiner Verfügung lassen, häuslicherisch umgehen muß. Ich brauche erfahrungsmäßig 80 Minuten, um die Seitenzahl in lateinischer Schrift zu lesen, die more vernaculo gedruckt eine Stunde erfordert. Französisch oder englisch mit deutschen Lettern gedruckt, oder deutsch mit griechischen, wird auf jeden Leser, auch den mit allen Alphabeten gleichmäßig vertrauten, die gleiche Schwierigkeit machen. Der gebildete Leser liest nicht Buchstabenzeichen, sondern Wortzeichen. Ein deutsches Wort in lateinischen Buchstaben ist ihm eine ebenso fremde Erscheinung, als Ihnen ein griechisches Wort in deutschen Buchstaben sein würde und nötigt zu langsamerem Lesen, gerade so wie die neuerdings eingeführte willkürliche Entstellung unserer hergebrachten Orthographie. Verzeihen Sie diesen Ausbruch verhaltenen Unbehagens eines einsamen Lesers und sehen Sie in demselben kein Symptom von Undankbarkeit für Ihre freundliche Gabe, bei deren ansparender Lektüre ich die Nationalität der Typen gern veresse.

v. Bismarck.

Man ist sehr gespannt darauf, äußert die „Bresl. Ztg.“, ob es nicht zu einer teilweisen Ministerkrise kommen wird, nachdem Fürst Bismarck in seinem Briefe an die Brüder Karl und Adolf Müller die von Herrn v. Buttkamer eingeführte Rechtschreibung als „die neuerdings eingeführte willkürliche Entstellung unserer hergebrachten Orthographie“ bezeichnet hat. Was den Gebrauch lateinischer Buchstaben in deutschen Werken betrifft, so war und ist derselbe zum großen Teil in umfangreicheren naturwissenschaftlichen Werken, welche auch im Auslande auf eine größere Verbreitung zu zählen haben, hergebracht, um nicht-deutschen Gelehrten das Studium derselben zu erleichtern. Zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde sogar in der Gelehrtenwelt sehr lebhaft für die Einführung der lateinischen Schrift, deren sich bekanntlich nicht bloß die romanischen, sondern auch die englische, die dänische, schwedische, polnische, czechische u. s. w. Sprache bedienen, agitiert.

[Die Auflösung der Simultanfule] zu Grefeld ist nach Meldung der Blätter von dem Minister angeordnet worden.

Breslau. [Rektoren-Konferenz.] Nachdem am 25. Juni dieses Jahres von acht Rektoren unserer Provinz bei einer vertraulichen Zusammenkunft in Breslau beschloffen wurde, eine ständige, alljährlich einmal abzuhaltende Konferenz von Rektoren an Volksschulen in der Provinz Schlesiens ins Leben zu rufen, hatten sich infolge vorheriger Einladung am 8. d. M., vormittags um 11 Uhr, im Saale des Hotels zum König von Ungarn achtundzwanzig Rektoren zu einer ersten derartigen Konferenz zusammengefunden, und zwar die Herren Blümel-Brieg, Bojanowski-Strehlen, Eichler-Beuthen a. O., Eichstädt-Konstanz, Feuerherdt-Schweidnitz, Günther-Börsen, E. Hoffmann-Breslau, Jurock-Kreuzburg, Kienhoff-Steinau, Kluge-Wohlau, Körnig-Breslau, Ließ-Schweidnitz, Matzke-Breslau, Melzer-Breslau, Münch-Breslau, Pöhl-Breslau, Pannenberg-Breslau, Preusker-Dhlau, Reichert-Breslau, Reimann-Reichenbach, Röhr-Viegnitz, Dr. Rostalski-Trebnitz, Scholz-Neumarkt, Schulze-Pittsch, Schumann-Viegnitz, Speck-Breslau, Teuber-Breslau und Thomas-Breslau. Nach kurzer Eröffnungsrede des Rektors Bojanowski aus Strehlen, welcher bisher die Geschäfte in dieser Angelegenheit besorgt hatte, wählte die Versammlung per Acclamation den Letztgenannten zum Vorsitzenden, Rektor Blümel aus Brieg zu dessen Stellvertreter und Rektor Preusker aus Dhlau zum Schriftführer. Die vom Vorsitzenden aufgestellte Frage, ob bei künftigen Versammlungen auch Rektoren an Mittel- und höheren Töchter Schulen einladen seien, führte nach lebhafter Diskussion zu dem Resultate, daß man beschloß, die nächste Versammlung mit dem Namen: „Rektoren-Konferenz, zu welcher alle Dirigenten mehrklassiger Schulen Schlesiens eingeladen werden“, zu bezeichnen. Die Einladung zu derselben wird in der „Schlesischen Zeitung“, „Breslauer Zeitung“, „Schlesischen Volks-Zeitung“ und „Schlesischen Schulzeitung“ veröffentlicht werden. Als Ort für die nächste Versammlung wurde das Café restaurant in Breslau und als Zeit der erste Sonntag im Oktober bestimmt. Zur heutigen Konferenz waren drei Fragen eingegangen, welche Rektor Reimann aus Reichenbach an die Versammlung richtete und näher beleuchtete. Die erste lautete: „Wie verhalten sich die Rektoren der Stadtschulen gegenüber solchen Leuten, welche den Schülern allerlei naturhistorische Raritäten vorgeigen wollen, wobei es aber meist nur auf eine ganz gewöhnliche Bettelei abgesehen ist?“ Nach Beendigung der Debatte ergab sich folgende Antwort: „Alles, was nicht zur wirklichen Belehrung der Kinder dient, ist auszuschließen; im Empfehlen derartiger Schaustellungen sei man vorsichtig.“ Die zweite Frage: „Sollen Geldprämien, welche den besten Kindern nach der öffentlichen Schulprüfung übergeben werden, einen pädagogischen Wert?“ beantwortete man fast einstimmig verneinend. Die dritte Frage: „Dürfte es im Interesse der Bequemlichkeit nicht geboten erscheinen, daß von den Ausstellern von Schüler-Überweisungszeugnissen jebesmal auch die Rückantwort frankiert würde, wie dies seitens mancher Schulen bereits geschieht?“ führte zu folgender an die königlichen Regierungen zu richtenden Resolution: „Die heute in Breslau tagende Rektoren-Konferenz unterbreitet der hohen Behörde die gehorjamste Bitte, das An- und Abmeldebewesen der Schulkinder für die Provinz einheitlich regeln zu wollen.“ Gegen 2½ Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

—e. **Breslau.** [Jubiläum.] Freitag den 6. d. M. hatten sich auf eine Einladung hiesiger Kursusbrüder die Michaeli 1857 aus dem königl. Seminar zu Steinau a. O. in ihr Amt entlassenen Lehrer in Breslau versammelt, um nach 25jähriger Trennung und Lehrthätigkeit ein Wiedersehensfest zu feiern. Von den zwanzig damals in das Amt eingetretenen Kollegen sind bereits drei (Wolff, Gäßler und Schmeltz) gestorben, vier haben sich anderen Berufszweigen zugewendet und noch drei andere waren der Einladung leider nicht gefolgt. Die Begrüßung der übrigen zehn Getreuen unter einander fand in herzlichster Weise bei einem Morgenschoppen im Pariser Garten statt, zu dem sich auch eine Menge hiesiger Kollegen, früherer Schüler des Steinauer Seminars eingefunden hatten. Die Ueber-raschungen und Wiedererkennungsszenen waren die bei solchen Gelegenheiten üblichen. — Im allgemeinen kann konstatiert werden, daß die 25 Jahre, wenn auch bei vielen sichtlich Spuren hinterlassen, doch bei so manchen ein recht bemerkbares Zunehmen des Volumens bewirkt hatten, was sich namentlich bei mehreren gewichtigen Landkantoren herausstellte. Nach dem Begrüßungsschoppen und einer kleinen gemeinschaftlichen Promenade begaben sich die Jubilare in die Loge zum Zepter, woselbst sie bei einem Festmahle, mit Speise und Trank aufs beste versorgt, ein paar herrliche Stunden verlebten. Kollege Peufert (Breslau) begrüßte die Kursusbrüder herzlich, unter andern auch ihrer Bildungszeit im Seminar gedenkend, die in eine Periode fiel, welche von so tiefgreifender Bedeutung für die Lehrwelt und die Entwickelung der Schule wurde. Kollege Schön (Glogau) brachte in schwungvoller Rede einen Toast auf unseren Kaiser, dessen Herz immer warm für die Lehrer geschlagen, und gedachte namentlich jener Zeit, als unter Minister Falk ein neues frisches Leben in die Lehrwelt und die Schule eingog. Nach den Gesängen mehrerer Festlieder, von denen namentlich das von dem Kollegen Bunte (Lausitz) gebichtete allgemeine Beifall fand, und nachdem Grunke (Breslau) noch den verstorbenen Brüdern einige bewegte Worte geweiht, beschloß die Versammlung, ihrem noch einzigen lebenden, ehemaligen Lehrer, Herrn Schulrat Jungklaus in Bromberg, eine Begrüßung telegraphisch zugehen zu lassen, auf welche schon nach wenig Stunden die freundliche Antwort eintraf: „Meinen ehemaligen Schülern und lieben Freunden herzlichen Gruß und Dank“. Unter traulichen Erzählungen der vielen Erlebnisse und Erfahrungen um- in der Erinnerung an die vielen lustigen Schwänke der Seminarzeit verfloßen die Stunden und erst spät, spät trennten sich die letzten der treuen Brüder. — Doch:

„Wenn Menschen aus einander geh'n,
So sagen sie: Auf Wiederseh'n!“

Auf Wiederseh'n! am goldenen Jubeltage nach 25 Jahren!

[Verein Breslauer evang. Lehrer.] Am 14. d. M. hielt Herr Jörchel dem Verein einen Vortrag über die Entwickelung des Staatslebens mit besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Ausgehend von dem familienweisen Zusammenleben der Urvölker charakterisiert der Vortragende die Lebensweise der Jagd- und Hirtenvölker und deren Übergang zum Ackerbau, begründet das Zusammenfließen zum Gemeinwesen und zu größeren Verbänden und schildert die Entwickelung des Feudalstaats, der Stadtstaaten und des absoluten Staats, wiewohl letzterer infolge des großartigen Aufschwungs auf allen Gebieten dem modernen konstitutionellen Regime weichen muß. — Nach der recht lebhaften Debatte über den Vortrag teilte der Vorsitzende mit, daß der Vorstand dem langjährigen Vereinsmitglied Herrn Peufert zu seinem 25jährigen Jubiläum die Glückwünsche des Vereins überbracht habe. Ferner weist er hin auf das zukunftsverheißende Anschreiben des Vorstandes der städtischen Offizianten-Witwenkasse, welches auf Grund eines neuen Statuts zur unverzüglichen Erklärung über den Beitritt zur neuen Kasse auffordert. Der Verein beschließt, für nächste Woche eine Sitzung der „Allgemeinen Vereinigung“ zu beantragen, in welcher der Angelegenheit näher getreten werden soll. Der Vorsitzende wird dafür als Referent designiert und ermächtigt, das Weitere zu veranlassen. Nach einer kurzen Mitteilung des Hauptinhalts des Statuts für die neue Witwenkasse findet Schluß der Sitzung statt.

△ [Die ca. 50 Lehrer und Freunde der christlichen Volksschule,] welche am 3. Oktober in Bunzlau tagten, veröffentlichten im „Voten für Stadt und Land“ 5 Thesen, mit welchen sie die Notwendigkeit eines Vereins positiver-christlicher evangelischer Lehrer begründen. Darnach sind solche Vereine geboten „als Zeugnis gegen solche Stimmen aus der Gemeinde und der Lehrerschaft über die Umgestaltung der Schule, welche gegen den positiven Christenglauben, wie gegen das Recht der Eltern und der Schulgemeinde Front machen!“ Sie sind ferner notwendig, damit ihre Mitglieder „als göttberufene Wächter der Kinder die seelengefährlichen Wirkungen des Zeitgeistes auf unsere Schulen klar erkennen und denselben, mit göttlichen Waffen ausgerüstet, kräftig begegnen lernen u. s. m.“ Unter der Erklärung stehen die Namen: A. Menzel, Brieg, Kreis Glogau, A. Kolbe, Lissa, Kreis Görlitz, Menzel, Steinrich, v. d. Delänik, Schadowalbe, Liebig, Jentau, S. Rionka, Polkwitz, Zimpel, Wolfersdorf, Schubart, Breslau, Urban, Schmiednitz, Dr. Schenke, Schmiedeberg, Hahn, Liegnitz, Schneider, Görlitz, Weinhold, Alt-Jäschwitz, Seibt, Alt-Seidenberg, Höfel, Buchwald, Lang, Bunzlau, Werner, Moberitz, Straßmann, Bunzlau, Meyer, Erdmannsdorf, Hahn, Zillertal, Mittwitz, Liegnitz, Neumann, Deutmannsdorf. Das sind also genau gezählt 22, die, wie das „Morgenblatt“ sagt, ihren Herrn und Meister in Bunzlau öffentlich bekannt haben.

* [Provinzial-Schulrat Dr. Reissacker f.] Am 14. d. M. starb der königl. Prov.-Schulrat Dr. Ant. Jos. Reissacker. Der Verstorbenen, der lange Jahre hindurch das Direktorat am hiesigen Matthias-Gymnasium verwaltete, war erst vor kurzem zum Prov.-Schulrat ernannt worden.

* [Ernennung und Versetzung.] Der bisher mit den Geschäften eines Regierungs-Schulrates beauftragte gewesene Kreis-Schulen-Inspektor Dr. Pollock hieselbst ist zum Regierungs-Schulrat ernannt und der königlichen Regierung in Danzig beigegeben worden. — Schulrat Dr. Finger in Königsberg ist in gleicher Eigenschaft an die hiesige kgl. Regierung versetzt worden.

△ [Zu den Wahlen.] Die „Breslauer Morgenzeitung“ berichtet aus Jauer, daß die dortigen Lehrer, welche früher stets als Wahlmänner der liberalen Partei figurirt hätten, diesmal es abgelehnt haben, sich als Wahlmänner aufstellen zu lassen. — Wir erinnern hierbei daran, daß in dem Erlaß vom 4. Januar es ausdrücklich heißt: „Mir liegt es fern, die Freiheit der Wahl zu beeinträchtigen.“ Und Fürst Bismarck erklärte darauf im Reichstage: „Die eigene Wahl, die Ausübung des Wahlrechts ist für die Beamten vollständig frei.“

[Verschiedenes aus der Provinz.] Das Jahresfest des schlesischen Vereins zur Hebung der evangelischen Kirchenmusik wurde am 4. Oktober in Schmiedeberg gefeiert. Zu diesem Zwecke hatten sich eine große Anzahl Organisten, Kantoren und Lehrer hier eingefunden. Am 12 Uhr begann unter Vorsitz des Musikdirektors Thoma aus Breslau, des Kantors Köfel aus Goldberg und des Musikdirektors Zimmer aus Dels die Verhandlung der Jahresversammlung, wonach Herr Thoma einen Vortrag über „das Einstudieren und Dirigieren eines Tonstückes“ hielt, dem eine eingehende Debatte folgte. Als Ort der nächsten Jahresversammlung wurde Breslau gewählt. Am 4 Uhr begann in der festlich geschmückten und erleuchteten evangelischen Kirche eine Musikaufführung von Kompositionen älterer und neuerer Meister unter Direktion des Herrn Kantor Zeige. Die kirchlichen Chorgesänge für gemischten und Männerchor gaben das lebhafteste Zeugnis der fleißigen Übung, und die Orgelvorträge von Kantor Wiedemann, Rektor Klapfke und Lehrer Schlenfög jun., sowie die Solis von Frau Leibert, Frau Schmiedler, Fräulein Bachaly wurden erheben vorgetragen. Um 8 Uhr fand ein gemeinschaftliches Mahl statt. Schmiedeberg hat seit 100 Jahren das Glück gehabt, in seinen Kantoren treue Pfleger der Musik zu besitzen. Der erste von ihnen war der Kantor Christian Benjamin Klein, von 1780—1825 an der hiesigen evangelischen Kirche. Er unterrichtete eine Anzahl befähigter, junger Männer zum Teil auf Staatskosten im Orgelspiel, aus welcher Schule unter anderen der Ober-Organist Freudenberg in Breslau und der Musikdirektor Dr. Hahn in Berlin und sein Nachfolger hervorgegangen sind. Dieser war der Kantor Bachaly von 1826—1853, dessen Name weit über die Grenzen Schlesiens durch seine Kompositionen bekannt ist. Er selbst Meister auf der Orgel, pflegte die Musik derart, daß er größere Musikwerke, wie die „Schöpfung“, die „Jahreszeiten“, die „Glocke“

u. s. w. ausführen konnte. Diesen beiden Vorgängern schließt sich der gegenwärtige Kantor Teige würdig an. — Der Zweigverein des vaterländischen Frauenvereins zu Jauer ist seit längerer Zeit bemüht gewesen, eine geordnete, erzieherische Pflege von Waisenmädchen der Stadt zu ermöglichen. Es ist ihm nun auch gelungen, ein Waisenheim zu gründen, welches zunächst mietweise untergebracht ist und in welchem 7 verwaiste Mädchen erzogen werden sollen. Am 6. Oktober fand die Einweihungsfeier statt. — Anfang Oktober wurde zu Grünberg der vom Gewerbe- und Gartenbauverein unterhaltene Winterkursus der Fortbildungsschule für hiesige Handwerkerlehrlinge eröffnet. In den letzten Jahren war die Zahl der teilnehmenden Lehrlinge an dem ihnen unentgeltlich gebotenen Unterricht geringer geworden gegen frühere Jahre. Es ist dies darauf zurückzuführen, daß viele Meister ihren Lehrlingen nicht gestatteten, dem Unterricht beizuwohnen. Erfreulicher Weise ist in diesem Jahre zu konstatieren, daß die Zahl der dies Jahr am Unterricht teilnehmenden Lehrlinge wieder erheblich größer geworden ist. Mit 70 Lehrlingen wurde am Donnerstag Abend der Kursus eröffnet. Der Unterricht wird unentgeltlich in zwei Klassen jeden Dienstag und Donnerstag Abend von 7 $\frac{1}{2}$ –9 $\frac{1}{2}$ Uhr erteilt, und zwar erhält die erste Klasse Unterricht in Geometrie, Naturlehre und Deutsch, erteilt von Herrn Lehrer Weigel; die zweite Klasse erhält Unterricht im Rechnen und Deutsch durch die Herren Förderer und Buckenauer. — Die diesjährige Prüfung der Schulpflichterinnen und Lehrerinnen wurde zu Oppeln vom 3. bis 6. d. M. abgehalten. Die Prüfungskommission bestand aus den Regierungs- und Schulräten Sander aus Breslau und Schylla aus Oppeln, Gymnasialdirektor Dr. Schönborn aus Pleß, Rektor Schaumann aus Ratowitz und Hauptlehrer Knorr aus Pleß. An der Schulpflichterinnen-Prüfung nahmen zwei Kandidatinnen teil, von denen eine die Prüfung bestand; von den 22 Kandidatinnen, welche sich der Lehrerinnenprüfung unterzogen, haben 18 bestanden, und zwar 3 für höhere Töchter Schulen und 15 für Volksschulen. — In Haynau wurden am 9. Oktober 4 neue Lehrer, Weniger, Hoffmann, Postler und Schikora, in ihre neuen Ämter eingeführt. Durch diese Vermehrung der Lehrkräfte und Errichtung zweier neuer Schulklassen an der Knabenschule, wodurch diese achtklassig geworden, ist die seit Jahren bestandene Überfüllung beseitigt worden. In den beiden ersten Klassen verbleibt der Unterricht in Latein und Französisch obligatorisch. In der Mädchenschule bleiben die tiefgreifenden Mängel und Übelstände, welche aus einer Überfüllung der Klassen hervorgehen, weiter bestehen. Einige Klassen haben hier nach wie vor 90–100 Kinder, die unterste sogar 107 Schülerinnen, welche von einem Lehrer unterrichtet werden. — Die in Haynau gastweise eingeschulten Ortschaften mußten bisher für jedes der 70 bis 80 Kinder 70 Pfennig pro Monat Schulgeld zahlen. Der Magistrat erhöhte diesen Beitrag auf 2 Mark und dadurch wurde derselbe der größten Anzahl der Eltern unerschwinglich. Nach vielen Streitigkeiten ist der Beitrag von der Regierung auf 1 Mark festgesetzt worden.

z. Görlitz. Wie wir hören, haben Beteiligte von der hiesigen Mädchen-Mittelschule sich direkt an Se. Excellenz, den Oberpräsidenten Herrn v. Seidewitz, während seines Hierseins gewandt, um womöglich von ihm die früheren Ferien (4 Wochen Sommer- und 14 Tage Herbstferien) wieder zu erlangen. Eine bindende Antwort soll nicht erteilt worden sein; doch lassen die freundlichen, wohlwollenden Äußerungen darauf schließen, daß das viele Petitionieren endlich mit Erfolg gekrönt werden könnte.

Ratsher. Unter dem Vorsitze des Herrn Kreis-Schulinspektors Schwarzer fand am 14. d. M. im Saale des Gasthofes „Zum deutschen Hause“ hieselbst die diesjährige General-Lehrer-Konferenz des Schulinspektionsbezirktes Geobischütz II. statt. Eröffnet wurde die Konferenz durch den vorgetragenen Psalm: „Herr, unser Gott“ von Schnabel. Nachdem der Vorsitzende die Schulpflichter, Lehrer und Lehrerinnen willkommen geheißen, hielt derselbe einen Vortrag über den Rechenunterricht, wobei er besonders betonte, daß jede Rechenstunde auch eine Sprachstunde sein müsse. Über das von der Königl. Regierung zu Oppeln zur Besprechung aufgegebene Konferenzthema: „Schulgerechte Behandlung der Lesestücke des Volksschullesebuches auf der Mittel- und Oberstufe“ erstattete das Referat Lehrer Hertel-Knispel. Aus dieser Arbeit wurde folgende Disposition bei Behandlung von Lesestücken festgestellt: 1. Musterhaftes Vorlesen oder freies Vortragen. 2. Abschnittweises und bei Gedichten Strophenweises Nachlesen seitens der Schüler. 3. Abfragen des Inhalts, verbunden mit sprachlichen und sachlichen Erläuterungen. 4. Zusammenfassung des Inhalts des Abschnitts oder der Strophe, ausgedrückt in einem Worte oder kurzen Satz. 5. Nachlesen seitens der schwächeren Schüler. 6. Gliederung des Inhalts. 7. Freie mündliche Reproduktion des Inhalts im Anschluß an die gefundene Disposition. 8. Beurteilung der Worte, Handlungen und Urteile der angeführten Personen. 9. Entwicklung des Grundgedankens des Lesestückes. 10. Wiedergabe des Inhalts im Zusammenhange. 11. Betrachtung der Form. 12. Lesen des ganzen Lesestückes behufs Erzielung eines guten Lesens. 13. Memorieren des Lesestückes. 14. Schriftliche Bearbeitung. Im Anschluß an dieses Referat hielt Lehrer Mende-Deutsch-Neutrich eine musterbildende Probeselektion an der historischen Erzählung „Vaterlandsliebe“ von Arndt. Nach dem von dem Vorsitzenden erstatteten Bericht über das Schulwesen im Schulinspektionsbezirk befinden sich in demselben 40 Schulen. Die Gesamtzahl der Klassen beträgt 90, die Lehrkräfte 78 Lehrer und 8 Lehrerinnen. Die Summe der in den Schulen untergebrachten Kinder beträgt 7632. Die Konferenz schloß mit der Absingung des Psalms: „Der Herr ist mein Hirte“ von Loebe. An die Konferenz schloß sich ein gemeinsames Mittagmahl in demselben Saale, an dem alle Kollegen teilnahmen und das in der angenehmsten Weise verlief. Der erste Toast galt Sr. Majestät dem Kaiser, welcher von dem Konferenzvorsitzenden ausgebracht wurde. Ihm folgte eine Reihe anderer Tischreden und humoristische Vorträge, bis die hereinbrechende Dämmerung zur Trennung mahnte.

Biegenitz. Am 2. d. M. fand die Eröffnung des Seminar-Nebenkurses durch den Kommissar des Königl. Provinzial-Schul-Kollegiums Herrn Regierungs- und Schulrat Sander-Breslau in Anwesenheit des Herrn Oberbürgermeister Dertel, welcher vorher schon Räume und Inventar der früheren Gewerbeschule dem Staate übergeben hatte, im Beisein des Herrn Ober-Regierungsrat von Seydewitz als Vertreter des Herrn Regierungs-Präsidenten, sowie der Herren Schulräte Voß und Giebe, des Gymnasialdirektors Gütling, mehrerer Präparandenbildner und Lehrer etc. statt. — Die beiden Lehrer der neuen Anstalt Waeber aus Bunzlau und Krause aus Kreuzburg waren vorher schon auf ihr neues Amt verpflichtet worden. Die prächtigen Unterrichts- und Wohnräume fanden allseitig gebührende Anerkennung. Das neue Seminar ist ein vollständiges Externat. Die Zahl der Schüler beträgt 31.

Aus der Provinz Posen. Im Exner Seminar hatten sich 50 Aspiranten zur Aufnahmeprüfung eingefunden, 10 derselben mußten gleich nach den schriftlichen Arbeiten zurücktreten, von den übrigen bestanden 32 die Prüfung. — Zu der vorigen Woche im Seminar zu Rawitsch abgehaltenen Lehrerprüfung hatten sich 32 Lehrer angemeldet, von denen waren 30 erschienen und 17 erhielten die Befähigung zur definitiven Anstellung. — Im Seminar zu Bromberg fand in der vergangenen Woche eine Lehrerkonferenz statt. Seminarlehrer Snay hielt einen Vortrag über das Thema: „Wie sollen wir auf psychologischen Wege das Kind dazu führen, seine Gedanken mündlich und schriftlich auszudrücken?“ Seminarlehrer Altmann hielt eine Lehrprobe über „die Berechnung des Oberflächen- und Kubikinhalts des Zylinders und des Kegels.“ Die Beteiligung war eine geringere als im vorigen Jahre, trotzdem Reisegelder gewährt wurden.

Santer. [Kreis-Lehrerverein.] Am 11. Oktober c. hatten sich in Obersigke zu der statutenmäßigen Herbstversammlung zwanzig Mitglieder des Vereins und drei Herren als Gäste eingefunden. Nach Eröffnung derselben erstattete der Vorsitzende Bericht über die Vereinsangelegenheiten und über die Generalversammlung in Posen. Lehrer Frey berichtete über den Zustand der Vereinskasse. Da Friedländer-Wronke wegen Krankheit am Erscheinen verhindert war, hielt Krenn-Santer einen interessanten Vortrag über: „Pädagogische Sprüche des Talmud über den Wert der Schule und des Unterrichts.“ Die vierzig Sprüche wurden teils einzeln, teils gruppenweise erklärt und erläutert. Hier ein paar Beispiele: 1) Was thut Gott in der vierten Stunde? Er sitzt und unterrichtet die Kleinen. 2) Die Welt besteht nur durch den Hauch der kleinen Kinder in der Schule. 3) Eine Stadt, die keine Schule und Schulkinder hat, muß zerstört oder in den Bann gethan werden. 4) Wenn du liebliche Gärten am Strom, und leuchtende Sterne am Himmel siehst, so hast du ein Bild treuer Lehrer. Für den zweiten Referenten war Keder-Santer veranlaßt einzutreten. Er hielt einen naturgeschichtlichen, chemischen und kulturhistorischen Vortrag über den Strohhalbm, und zwar in abgekürzter Form, da die Zeit schon zu weit vorgeschritten war. Zu einer kurzen Debatte kam es nur bei dem ersten Vortrag. Als nächster Versammlungsort wurde Santer bestimmt. Rektor Gasten-Wronke wird dann seinen reservierten Vortrag halten, und Breitkreuz-Neubrück den zweiten.

Vereins-Nachrichten.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

— Zur Beachtung. Infolge Übereinkommens der beteiligten Vorstände ist beschlossen worden, am 28. Oktober cr., von nachmittag 3 Uhr ab, im Saale der Schloßbrauerei zu Sybilleort eine gemeinschaftliche Sitzung des Breslauer pädagogischen Vereins, des Lehrervereins Sybilleort und der Elsässer Lehrervereins abzuhalten, wozu nicht nur die Mitglieder genannter Verbände, sondern auch die Mitglieder anderer Nachbarvereine freundlichst eingeladen werden. Veröffentlichung der Tagesordnung wird später erfolgen.

Die Vorstände.

Posener Provinzial-Lehrer-Verein.

Indem wir die geehrten Zweigvereine auf den mit der Frankfurter Feuerversicherungs-Gesellschaft „Providentia“ geschlossenen Vertrag wiederholt hinweisen und denselben zur Benutzung empfehlen, teilen wir ergebenst mit, daß für dieses Jahr der Reingewinn in folgender Weise zur Verteilung kommen soll:

1. 10 pCt. der Prämie erhalten die Zweigvereine und 5 pCt. der Provinzialverein. 2. Von dem Anteil am Reingewinn erhält jeder der genannten Parteien die Hälfte. 3. Die Polizegebühr von 1 Mark fällt den Vertrauensmännern für gehabte Mithewaltung zu.

Der Vorstand.

Bermischtes.

Noch eine Antiquität.

Die beiden Nummern 30 und 31 dieser Zeitung brachten unter der Überschrift: „Eine Antiquität“ interessante Mitteilungen über eine Lieder-sammlung, die vor 100 Jahren in Grottkau zum Besten der dasigen evangelischen Schulanstalt herausgegeben worden ist, und der Herr Verfasser dieser Mitteilungen, Kollege Fischer-Girshberg, sprach am Schlusse seines Referats den Wunsch aus, ein Kollege von dorthin möge freundlichst Auskunft erteilen sowohl über die „gute Armen-Schulanstalt“, als auch über den guten Mann, der sie „mit Eifer und Fleiß stiftete“ und vor 100 Jahren ihr forthat. Diesem Wunsche will Schreiber dieser Zeilen, welcher mehrere

Jahre an der ev. Schulanstalt zu Grottkau gewirkt hat und in dieser Zeit in den Besitz eines älteren Dokuments jener Anstalt gelangt ist, nachkommen.

Die Antiquität, von welcher hier berichtet werden soll, führt den Titel: „Nachricht von der zu Grottkau in Schlessien errichteten evangel. Schul- und Kirchenanstalt mit vorausgeschickter kurzer Erzählung der älteren Geschichte der dortigen Evangelischen. Zum Besten und auf Kosten der Schulanstalt herausgegeben vom Direktorium. 1781. Zu haben bei der Schulanstalt zu Grottkau und in Kommission beim Herrn Buchhändler Löwe in Breslau.“ Das Titelblatt trägt außerdem ein Siegel mit der Inschrift: „Ev. Schul- und Kirchenanstalt zu Grottkau. 1773. Psal. 23, 4.“

Die genannte Schrift behandelt nach einer kurzen Vorrede, in welcher die Veranlassung zur Herausgabe erörtert wird, zuerst die ältere Geschichte der Evangelischen zu Grottkau bis zum September des Jahres 1773 und alsdann die neueste Geschichte derselben, oder Nachrichten von der bei ihnen errichteten Schul- und Kirchenanstalt, abschließend mit Ende April 1781. Hieran schließen sich zwei spezielle Verzeichnisse der milden Stiftungen, welche zur Errichtung der ev. Schul- und Kirchenanstalt und zum Baue einer Kirche daselbst eingesammelt worden sind.

Ein kurzer Auszug aus dem zweiten Teile der in Rede stehenden Antiquität würde schon genügen, die Wünsche des Hirschberger Kollegen zu befriedigen; jedoch auch die Mitteilungen des ersten Teils sind, da sie einen Beitrag zu dem Kapitel von der Einführung der Reformation in Schlessien liefern, von so hohem Interesse, daß es sich Referent nicht versagen kann, einen Excerpt aus dem Ganzen zu machen.

Die Verfasser berichten: Der Umstand, daß der Grottkauer Distrikt seit den ältesten Zeiten dem fürstbischöflichen Stuhle zu Breslau unterstellt ist, ließ es keineswegs erwarten, daß sich die ev. Lehre auch hier Anhänger verschaffen würde. Und doch geschah es; bald nach der Reformation, etwa im Jahre 1597, wendeten sich Priester und Laien der neuen Lehre zu. Ein in dem Grottkauer Stadtarchiv befindliches Verzeichnis aus dem Jahre 1658 weist nach, daß zu dieser Zeit in Grottkau und in den anliegenden Dörfern Tharnau und Halbenborn bereits 62 ev. Personen vorhanden waren, die aus Bürgern, Handwerkern, Bauern, Gärtnern und allerlei geringen Leuten und Dienstboten bestanden. Kurze Zeit aber nachher wurde die ev. Lehre in Grottkau und Umgegend ganz ausgerottet, und nach Abschluß der Alt-Kantstädter Konvention berichtet der Magistrat von Grottkau, daß daselbst keine Seele zu finden und in jeder Weise vorgebaut sei, daß niemals eine daselbst sein könne. Als jedoch Schlessien unter das Joch Friedrich des Großen kam und daselbst mit einem Teile seines siegreichen Heeres besetzt wurde, erhielt auch die Stadt Grottkau eine starke Besatzung, die fast aus lauter Evangelischen bestand. Gewöhnlich lag der Feldprediger des Regiments bei dem Stabe zu Ohlau, und die Grottkauer Militärgemeinde blieb zuerst ohne Gotteswort und Gottesdienst. Diesem Mangel suchten die Chefs der Besatzung dadurch abzuhelfen, daß sie einen eigenen Kandidaten anstellten, der alle Sonn- und Festtage predigte, die Kranken besuchte und die Jugend im Christentum und andern Schulkenntnissen unterrichten sollte. Er erhielt dafür freien Tisch, 6 Thaler auf die Wohnung, wöchentlich einen Thaler Gehalt und so oft er predigte den Zeller mit dem sogenannten Klingelbeutelgelde. Der erste Garnisonprediger dieser Art war Joh. Daniel Gebel, welcher 1753 Grottkau verließ und als Pfarrer nach Bogarell im Briesgauer ging.

Von katholischer Seite sah man diese Einrichtung zur Übung des öffentlichen Gottesdienstes als eine solche an, die nur allein der Garnison zu gute kommen dürfe, und man dachte es darum nicht, daß sie auch von evangel. Zivilpersonen benutzt wurde. Wenn sich die Garnison auf einige Wochen entfernte, um ihren Vorübungen zur Revue obzuliegen, so kam der Stadtpfarrer, nahm den Schlüssel von dem Vorsaale des Rathhauses, wo jene gottesdienstlichen Übungen stattfanden, an sich und behielt ihn so lange, bis die Garnison zurückgekommen war. Das bischöfliche Generalvikariatsamt zu Breslau billigte dieses Verfahren des Stadtpfarrers so sehr, daß es ihm unterm 13. August 1748 schrieb, er habe nichts anderes gethan, als seine Pflicht beobachtet; er solle nur so fortfahren und sich dabei des Schutzes des Bischofs getrosten.

Die ev. Zivilgemeinde war damals sehr klein, sie bestand nur aus den Königl. Offizianten bei dem Accis-, Post- und Steueramte und aus deren Familien, und sie blieb es auch noch auf längere Zeit, weil der Grottkauer Magistrat es durchzusetzen mußte, daß kein der arbitrarischen Religion zugehöriger Mensch in die Bürger- und Meisterzunft aufgenommen wurde. Erst die Ansetzung eines ev. Magistrats, die 1758 erfolgte, erleichterte das Anziehen und Ansäßigwerden der Evangelischen in Grottkau. Ihre Zahl wurde in kurzer Zeit so ansehnlich, daß sie glaubten, die Königl. Kammer zu Breslau um die Erlaubnis zur Handhabung eines öffentlichen Gottesdienstes anzufragen zu müssen. Nach Abschluß des Friedens im Jahre 1763 erhielt Grottkau seine Garnison wieder und damit auch zugleich einen Garnisonprediger, wie er früher gehalten worden war. Da dieser Prediger aber kein ordinierter Geistlicher war, so mußten die Evangelischen in Grottkau zu Taufen, Trauungen und Spendung des heil. Abendmahls noch die Hilfe der ev. Geistlichen in den nächstliegenden Dörfern des Briesger und Strehleener Kreises in Anspruch nehmen, und es kostete oft viel Zeit und Mühe, auch manchen Kostenaufwand, ehe sie eines solchen habhaft wurden. Mancher Kranke starb ohne geistlichen Trost, mancher Arme wurde begraben ohne Gebet und Segen, die Kinder der Mittellosen wuchsen auf ohne jegliche Unterweisung.

In dieser traurigen Lage fand sie der damalige Feldprediger Krickende im Jahre 1766. Es ging ihm die Not seiner Glaubensbrüder in Grottkau zu Herzen. Er vereinigte sich mit einigen angesehenen Männern dieser Gemeinde zu dem Zwecke, alles zu versuchen und anzuwenden, um die traurige

Lage zu bessern. Vornehmlich sollten folgende Punkte zur Ausführung gebracht werden:

1. Es sollte ein Rektor eingesetzt werden, der ihre Kinder in allen nützlichen Kenntnissen unterwies, worin sie von unstudierte Lehrern nicht fonten unterwiesen werden.
2. Er sollte zugleich ordiniert sein, um ihnen auch als Prediger dienen zu können.
3. Es sollte ihm ein Schulhalter für die kleinen Kinder beigelegt werden, der zugleich Organist und Küster sein könne.
4. Für beide Lehrer sollte eine Besoldung ausgemittelt werden, die stets sicher wäre.
5. Für die Kinder armer Eltern sollten Mittel herbeigeschafft werden, um Schulgeld und Bücher für sie bestreiten zu können.
6. Es sollte ein Gebäude zur Schule und zur Wohnung für die beiden Lehrer erbaut werden.

Aber wie gut man immer einseh, daß dies alles geschehen müsse; wie eifrig und aus allen Kräften man auch, besonders vom Jahre 1767 an, daran arbeitete, die Wünsche zu verwirklichen, sehr groß blieben doch die Schwierigkeiten, die sich der Ausführung entgegenstellten.

(Schluß folgt.)

— Ein furioser Vorfall, welcher sich dieser Tage in einem Städtchen in Pommern zugetragen, macht, wie die „Sösl. Ztg.“ schreibt, in Lehrkreisen heiteres Aufsehen. In diesem Städtchen ist ein maderer Schulmeister, welcher vor nicht langer Zeit in den Ehestand getreten war. Eines Tages beabsichtigte seine Frau, ihn von der Schule zu einem Spaziergange abzuholen; als sie vor dem Schulgebäude ihres Gatten harnte, begann es plötzlich zu regnen, und der Meister von der Schul' sann auf Rettung und „versul“ auf den Gedanken, seine Gattin ins Klassenzimmer zu nötigen. Hier gab er ihr zur Begrüßung vor versammeltem Schulvolk einen herzhaften Kuß. Dies nicht ins Unterrichtspensum gehörige Exerzitium kam indessen zu Ohren des Herrn Bürgermeisters und, um das Seelenheil der Kinder besorg, dekretierte der gestrenge Vater der Stadt die Amtsenthebung des Lehrers, von welchem Schritte der Königl. Regierung Kenntnis gegeben wurde. Die Regierung verlangte nun die sofortige Zurücknahme der Maßregel, der Herr Bürgermeister schrieb jedoch zurück: „Ich habe verfügt, es bleibt dabei!“ Dabei blieb es nun zwar nicht, aber der renitente Bürgermeister wurde in eine Ordnungsstrafe von 100 Mark genommen.

— Aus der Provinz Westpreußen schreibt die „Preuß. Schulztg.“: In einer Dorfgemeinde des Kreises Könitz stellte es sich vor ungefähr zehn Jahren heraus, daß das noch jetzt stehende Schulhaus höchst baufällig und für die Anzahl der Schüler zu klein sei. Da es außerdem auch an einem im Sommer sehr überhitzenden Moderpfuhle steht, so wurde die Gemeinde behördlicherseits zu einem Neubau angehalten. Nach langem Zögern war man mit einem solchen einverstanden, wollte mit Bewilligung der Behörden indes erst ein Schulbau-Kapital sammeln und sodann den Bau in Angriff nehmen. Die Verteilung auf die Klassensteuer und die Sammlungen in die Schulbaukasse nahmen ihren Anfang, in ungefähr acht Jahren hatte die Dorfschaft wirklich ein Kapital von 600 M. zusammengebracht. Den Neubau eines Schulhauses mit zwei Klassenzimmern, zwei Lehrerwohnungen und Baustelle berechnen wir in genanntem Orte nur auf ungefähr 12 000 M. Die Gemeinde hat in acht Jahren 600 M. durchschnittlich demnach in jedem Jahre 75 M. gesammelt. Sammelt dieselbe nun auch fernerhin in der angegebenen Weise, so wird die staunende Welt nach genau 160 Jahren in dem erwähnten Dorfe ein neues Schulhaus bewundern können.

Rezensionen.

G. Richter, Seminarlehrer. Hauptdaten der Weltgeschichte, sowie Aufgaben und Fragen aus der Weltgeschichte. 0,40 M. Ober-Slogau, Heinrich Handel.

Das Heft will zunächst der Wiederholung des geschichtlichen Stoffes bei der Vorbereitung für die 1. und 2. Lehrerprüfung dienen; wir empfehlen es gelegentlich auch zum Zwecke der Präparation auf das Mittelschullehrer-Examen. Sein Hauptwert liegt nicht in den gegebenen Daten, sondern in zahlreichen, man könnte fast sagen zahllosen Aufgaben und Fragen, so geschickt ausgewählt und gestellt, wie uns dies noch in keiner derartigen Arbeit entgegengetreten ist. Der Verfasser wird sich durch diese vortreffliche Gabe gewiß vielen Dank erwerben.

F. Gallin, Vorsitzender des Tierschutzvereins zu Hannover. Tierschutz-Geschichten. 3. Heft. Hannover, Karl Meyer. 0,60 M.

Wie die beiden ersten Hefte, so kann auch das vorliegende den Kollegen, wie den Schulvorständen und Tierschutzvereinen bestens empfohlen werden. Bei Entnahme einer größeren Anzahl von Exemplaren tritt eine bedeutende Preisermäßigung ein.

Saß, Pfarrer in Schönwalde bei Königsberg i. Pr. Katechismus-Ausführung für ältere Schüler und Konfirmanden. Selbstverlag. In Partien 0,10 M., einzeln 0,15 M.

Enthält auf 26 Seiten, also in der denkbar knappsten Form, zusammenhängende Ausführungen über die einzelnen Teile der 5 Hauptstücke, die zwar an und für sich ganz vortrefflich sind, jedoch ein gereifteres Verständnis voraussetzen, als bei „älteren Schülern und Konfirmanden“ anzutreffen ist.

Deutsche National-Litteratur. Historisch-kritische Ausgabe. Unter Mitwirkung vieler namhafter Schriftsteller herausgegeben von Joseph Kürschner. Stuttgart. Spemanns Verlag. In Lieferungen à 0,50 M. Bief. I. Goethes „Faust“ von Prof. Dr. H. Dünker. Lieferung II. Grimmelshausens „Simplicius Simplicissimus“ von F. Bobergtag.

Die Spemannsche Verlagshandlung in Stuttgart hat mit dem Verlage von Kürschners National-Litteratur ein Werk begonnen, das die Beachtung aller Gebildeten verdient. In einer nach einheitlichen Gesichtspunkten getroffenen Anordnung soll hier die Gesamtheit der deutschen Litteraturschätze von den Anfängen des Schrifttums bis zur Neuzeit als Ganzes geboten werden. Wie aus dem Prospekt zu ersehen ist, haben eine große Anzahl hervorragender germanistischer Forscher ihre Mitwirkung zugesagt, sodaß eine durch wissenschaftliche Gründlichkeit sich auszeichnende Bearbeitung, sowohl hinsichtlich der sorgfältig revidierten, ergänzten und vervollständigten Texte, als auch bezüglich der Kommentare, Einleitungen zc. erwartet werden darf. Überflüssig geordnete Registerbände zur bequemen Orientierung sollen beigegeben werden. Der Hauptvorzug des Werkes liegt aber unstreitig in der Vereinigung der Dichterwerke mit kritischem und litterargeschichtlichem Material, in der einheitlichen Zusammenfassung der gesamten deutschen Litteratur, wie endlich auch in einer ganz vorzüglichen, würdigen äußeren Ausstattung bei Festsetzung eines verhältnismäßig niedrigen Preises. Das Werk erscheint in Lieferungen von ca. 7 Bogen à 16 Seiten zum Preise von 50 Pf. und sollen wöchentlich 1—2 Lieferungen ausgegeben werden. Wir wünschen dem Unternehmen, das dem Herausgeber und Verleger zu hoher Ehre gereicht, den besten Erfolg.

F. A. L. Jakob, Kantor und Lehrer emerit. **Dispositionen und Stoffe zu religiösen Unterredungen in der Volks- und Bürgerschule.** Eine praktische Handreichung. Bernburg, J. Bacmeister. 1,80 M.

Der unseren Lesern durch seine Thätigkeit und seine Erfolge auf einem anderen Gebiete wohlbekannte Verfasser bietet hier eine Anzahl von Präparationen auf den evang. Religionsunterricht, wie er sich solche während seiner langen Lehrverlaufbahn entworfen hat. Der Inhalt des Werkes ist ein vielfeitiger. Zunächst sind circa 50 biblische Geschichten mehr oder weniger ausführlich behandelt, teils dem Standpunkte der Unter-, teils dem der Oberstufe angemessen. Dann folgen Andeutungen zur Erklärung der wichtigsten Sonntagsevangelien; auch 12 Episteln sind kurz erläutert. Der Katechismus ist sehr kurz weggekommen: wir finden nur einige Bemerkungen über „Meineid“ — „Diebstahl“ — „den Nächsten entschuldigen“ — und eine längere Abhandlung über das Thema: „Der Mensch und die Vorzüge, welche er Gott, seinem Vater und Schöpfer verdankt.“ Die hierbei gegebenen Belehrungen über Bau und Funktionen der einzelnen Sinnesorgane gehören wohl nicht in die Religionsstunde. Der Stoff zu Unterredungen über einige „freie Texte“, sowie 2 Entlassungsreden an Konfirmanden bilden den Schluß der Arbeit. Wie aus derselben hervorgeht, ist der Verfasser bei seiner Vorbereitung auf den Religionsunterricht mit großer Sorgfalt und unter Benützung der besten Hilfsmittel zu Werke gegangen. Leider kann das hier Gebotene nach keiner Seite hin auf Vollständigkeit Anspruch machen, wenn wir auch gern zugeben, daß es dem Lehrer manche willkommenen Handreichung bieten wird.

Dr. Hermann Hoffmeister. **Deutsche Bildungs-Warte.** 2 Bändchen. Geschichte und Charakteristik der Geologie. Berlin, Rogge und Frihe. geb. 1,50 M.

Dieses 2. Bändchen der „Bildungs-Warte“ reiht sich dem vor einiger Zeit von uns empfohlenen 1. Bändchen („Geschichte der Geographie“) würdig an. In populärer, aber durchaus nicht seichter Weise wird zunächst die Frage: „Was ist, will und nützt Geologie?“ beantwortet, und werden sodann die Entwicklung und die Fortschritte dieser Wissenschaft vom Altertume bis zur Neuzeit vorgeführt. Daß der kgl. Landes-Geologe der Berliner Berg-Akademie, Professor Dr. Speyer, die Widmung des Wertehens angenommen hat, spricht gewiß auch für die Gediegenheit der Arbeit. Direktoren und Vorsteher von höheren Unterrichtsanstalten, Bildungsvereinen zc. sowie auch die betreffenden Fachlehrer, welche sich für das sehr empfehlenswerte Unternehmen interessieren, wollen sich wegen eines Frei-Exemplares direkt an die Verlagshandlung wenden.

Offene Lehrerstelle.

Die Lehrerstelle an der ev. Schule in Märzdorf bei Wernitz, mit einem Einkommen von c. 900 M., soll zum 1. Januar 1883 wieder besetzt werden. Meldungen sind bis zum 5. November zu richten an
Giersdorf, Kr. Girsberg. **Benner, Pastor.**

Gesucht

wird zum baldmöglichsten Antritt auf ein industrielles Etablissement in Schlesien ein akademisch- oder seminaristisch gebildeter **Privatlehrer** für 10—12 Knaben im Alter von 6—9 Jahren, welche bis zur Quarta eines Gymnasiums gefördert werden sollen. Offerten unter Angabe der Gehalts- zc. Ansprüche mit Beischluß der Zeugnisabschriften erbitten sub. **M. W. S.** postlagernd **Saaran** in Schlesien. [318]

F. G. L. Grefler. **Himmel und Erde.** 17. Auflage. Langensalza, Schulbuchhandlung von F. G. L. Grefler. 2,25 M.

Unter den Hauptüberschriften: die Nacht — der Tag — der Himmel im Fernrohre — bietet der Verfasser, nach seinen eigenen Worten „eine Naturgeschichte des Himmels, der Erden, der Monde, der Kometen, der Sonnen.“ Der Weg, den er den Leser resp. Schüler einschlagen läßt, ist der „durch Irrtum zur Wahrheit, durch Nacht zum Licht, der Weg, den der ewige Lehrmeister wählte, als er seiner Schülerin, der Menschheit, die Astro- nomie in Lehrstunden beibrachte, deren jede ein Jahrtausend wahrte.“ Der Autor geht deswegen stets von der Anschauung und Wahrnehmung aus, folgert daraus Urteile und Schlüsse und führt auf grund dieser zur Wahrheit. Zahlreiche in den Text gedruckte Illustrationen und mehrere lithographierte Tafeln vermitteln das Verständnis der interessanten Ausführungen. Es freut uns, daß die vortreffliche Arbeit schon 17 Auflagen erlebt hat.

Dr. Rath, Augenarzt in Berlin. **Die Kurzsichtigkeit nach Ursache, Wesen und Gefahren mit besonderer Rücksicht auf Auge und Schule.** Berlin, J. Horwiz. Preis?

Die sehr zeitgemäße Schrift wird besonders dadurch interessant, daß sie bezweckt, „die übertriebene Schulschaden-Statistik, soweit sie gerade deren Schmerzensind, die Kurzsichtigkeit, betrifft, auf das richtige Maß zurückzuführen und die Schule von dem zu entlasten, was sie nicht verschuldet.“ Besonders ausführlich ist die Brillenfrage für Kurzsichtige (Wahl der Gläser, Nachteil zu starker Nummern) erörtert.

F. Voigt, Professor an der Königl. Realschule zu Berlin. **Leitfaden beim geographischen Unterricht.** Berlin, Barthol und Comp. 30. Auflage. 1,20 M.

Dieser bewährte Leitfaden ist für höhere Schulen bestimmt. Der Stoff ist auf vier Kurse verteilt und nach richtigen methodischen Grundsätzen zusammengestellt.

— Die Kollegen, welche von 1855—58 das Seminar in Münsterberg besucht haben, wollen ihre Adressen und Lebensskizzen, wegen der am 26. März 1883 stattfindenden Jubelfeier, an den Unterzeichneten einsenden. **Artl, Margarethenstraße 11.**

Bakenzen.

Posen. 2 Lehrerstellen a. d. städt. Mittelsch., z. 1. April. a. Qualifikation f. Engl. u. Franz., 2100 M., b. Qualifikation f. Mathem. u. entweder Geschichte oder Deutsch, oder Franz., 1950 M., Meld. b. 5. Novbr. a. Mag. — Grünberg b. Brüssow, Brandenburg. Lehrer u. Org., z. 1. Januar, 900 M. u. etwas Alter, 25 Schüler, Meld. a. Herrn v. Stülpnagel daselbst. — Wandsbeck. 2 Lehrerinnenst., 1000 M., Meld. b. 19. Oktbr. a. d. Schulkommission.

Briefkasten.

Gr. i. R. Erhalten. — H. i. D. Desgl., ein hübscher Roman, den Sie mir da beilegen! — R. i. S. Prov. Posen. Schönen Dank! Bitten um das betreffende Material, werden es uns ansehn. — R. i. Str. Für diesmal zu spät, jedenfalls nächste Nr. Gruß! — R. N. i. D. Gegen unsern Willen haben wir bereits Raum für diese Sache opfern müssen, ein Mehreres erscheint und zwecklos. — „Fortschritt auf dem Gebiete der Volksschule.“ Unsere Meinung über jenen Art. der Gartenl. hätten Sie in einer anderen Nummer der Schulztg. finden müssen, wenn Sie dieselbe stets gelesen hätten, die Meinung eines andern Blattes kümmert uns nicht. Jedenfalls sind wir über die Thaten der Gartenl. ebensogut informiert, als Sie es sein wollen. Vor allem aber, Verehrtester, bezeichnen Sie sich nicht als den Repräsentanten des Fortschritts, der Sie so wenig Courage haben, daß Sie die Maske der Anonymität sich aufsetzen; Feigheit und Fortschritt sind zwei unvereinbare Begriffe. — Dr. R. i. B. Angenommen. Frdl. Gruß! — R. i. W. Erhalten aber noch nicht eingesehen, Entscheid nächste Nr. — x. y. Ich denke, wir sehen von weiterem Disput über diese Angelegenheit ab, es kommt dabei nichts heraus.

Im Verlage von **Alfred Krüger** in Leipzig erschienen kürzlich:

Frieschmann, Ed. (Kgl. Kreisschulinspektor). **Aufgaben für das praktische Rechnen zum Gebrauch in Volksschulen und den unteren Klassen höherer Lehranstalten.** Erstes bis viertes Heft. Sechste Auflage. Preis à Heft 0,20 M.

Hüttmann zc. **Weltkunde** für Volks- und Mittelschulen erschien soeben bei **Selwing** in Hannover in 2., (neuer Orthographie-) Auflage, sowie gleichzeitig in einer Ausgabe für Simultanschulen, Preis 1,50 M. [243 c-f]

Dies vorzügliche, vielfach amtlich empfohlene Buch empfehlen wir zur Einführung für den Unterricht in den Realien. Jede Buchhandlung kann das Werk behufs Prüfung zur Ansicht vorlegen, bei Einführung läßt die Verlagshandlung Erleichterungen eintreten.

Volks- u. Schülerbibliotheken

werden von uns zweckmäßig und billigst eingerichtet und ergänzt. — Verzeichnisse gratis. **Priebatsch's Buchhandlung.**

Musik-Antiquariat!

Kataloge gratis und franko. [309 c-f]
J. G. Seeling, Dresden N.

Rauchtabake, unübertroffen in bester Qualität! 10 Pf. für 7,75 M. und 10 Pf. für 10,75 M. versendet portofrei gegen Nachnahme die **Tabakfabrik Pecher & Co., Herford.** [316 a-n]

J. M. Kerns Verlag (Max Müller)
in Breslau.

G. Oschadje's Sammlungen von Aufsatz-Übungen für Schulen.

Für obere Klassen höherer Schulen:

Themata zu deutschen Aufsätzen in Dispositionen und Ausführungen. 3. Aufl. 2,70 *M*
570 Aufgaben zur Übung im deutschen Stil. 0,60 *M*

Für obere Klassen höherer Töchter Schulen:

Deutsche Aufsätze. Eine Sammlung von Musterstücken, Entwürfen und Andeutungen. 3,75 *M*

Für die mittlere Bildungsstufe:

Material zu deutschen Aufsätzen in Stilproben, Dispositionen und kürzeren Andeutungen. 1. Bändchen. 3. Aufl. 2,40 *M*
Dasselbe, Neue Folge. 2. Aufl. 2,40 *M* [320]

Für Unterklassen höherer Schulen:

Stoff zu deutschen Aufsatzübungen. 2. Aufl. 3 *M*

Für Volksschulen:

Aufsatz-Übungen für Volksschulen. Für die Unter- u. Mittelstufe. 2. Aufl. 1,80 *M*
Dasselbe, für die Oberstufe 2. Aufl. 1,80 *M*
Diktierstoff, nach den Regeln der neuen Rechtschreibung. 0,90 *M*

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Soeben erschien in 2. verbesserter Auflage:
100 der schönsten deutschen Volkslieder.
Eine Sammlung zweistimmiger Lieder für die Hand der Schüler der Mittel- und Oberstufe.

Herausgegeben von der Lehrer-Konferenz Ggeln.
Preis dauerhaft kartoniert 0,30 *M*

Bei Einführung ganz bedeutende Preisermäßigung. [290 d]

Das Büchlein ist sehr gut ausgestattet, sehr billig und wurde sofort nach Erscheinen offiziell in den Diözesen Ggeln und Buzan, sowie noch vielen anderen Schulen eingeführt. Es ist eine herrliche Lieder Sammlung, die jeder Lehrer ein führen sollte. **Max Hoffes Verlag** in Leipzig



Silberne
Staatsmedaille.

Violenen



mit gutem Ton und aufs beste eingerichtet, daher leicht spielbar, nebst Bogen, zu 10, 13, 15, 20, 25 *M*, Imitation- und Meister-Violenen zu höheren Preisen, Violinbogen von 1—30 *M*, Violinkästen von 4,50 *M* an. [306c-f]

Saiten für alle Streich-Instrumente von vorzüglichster Güte, sowie alle Bestandteile zu soliden Preisen empfohlen

Ernst Liebich, Instrumentenmacher.
Breslau, Catharinenstraße 2.

Jede Reparatur wird bald und aufs beste ausgeführt.

Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie
Breslau. [304c-n]

J. Großpietsch,
Königsstrasse 11, I. Etage.
(Verbind. der Schweidn. u. Carlsstr.)
Passage.

Prämiert auf den Welt-Ausstellungen: [303c-n]
London 1862, Philadelphia 1876, Sidney 1879, Melbourne 1880 Goldene Medaille.

Zeichen-Vorlagen

von **Wilh. Hermes** in Berlin

empfehlen sich für den Zeichenunterricht in Schulen und zu Festgeschenken etc., à Heft 0,60 und 1 *M*. In ihrer grossen, stets ergänzten Auswahl gewähren sie ein vorzügliches Lehrmittel für alle Gebiete des Zeichenunterrichts. Jedes Heft wird einzeln abgegeben und sind dieselben vorrätig in allen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes.

Franz Baydel in Oppeln

Pianoforte-Magazin

empfehl **Flügel, Pianinos und Harmoniums** aus den bewährtesten Fabriken, sowie **gute gebrauchte Instrumente** in großer Auswahl zu soliden Preisen. Mehrjährige Garantie. Ratenzahlungen. [302c-x]

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen!

Soeben in meinem Verlage erschienen

W. Steuer, kgl. Seminarlehrer in Münsterberg. **Methodik des Rechnenunterrichts.** 25 Bogen gr. 8, 4,50 *M*. Lehrern und Lehrerinnen sei sie als Handbuch bestens empfohlen.

Im Einklang mit der Methodik als Schülerhefte bearbeitet, sind erschienen:

Rechenbuch für Stadtschulen, zugleich für höhere Töchter Schulen, Vorschulen und untere Klassen höherer Lehranstalten. In sieben Heften. Groß 8, durchschnittlich 60 Seiten; I. Heft 0,15 *M*, II.—IV. Heft 0,20 *M*, V. Heft 0,25 *M*, VI. und VII. Heft 0,30 *M*

Rechenbuch für Landschulen. In fünf Heften. Groß 8, 56—60 Seiten; I. Heft 0,15 *M*, die übrigen 0,20 *M* [321]

Die Hefte der beiden Rechenbücher werden bereitwillig zur Ansicht gefandt.

Früher sind von demselben Verfasser erschienen (und erscheinen weiter) Aufgaben für das schriftliche Rechnen (zum Teil 11. Auflage) und Aufgaben für das Kopfrechnen, 2. Auflage.

Strehlen (Schlesien).

August Gemeinhardt, Verlagsbuchhandlung.

In unserem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutscher Piedersdjak.

Herausgegeben von

Julius Schubert.

Heft I. Singen nach Gehör. Zweite vermehrte Auflage. Preis 0,30 *M*

Heft II. Singen nach Noten. Zweite vermehrte Auflage. Preis 0,40 *M*

Heft I und II, kombinierte Ausgabe für Schulen mit weniger Gesangsabteilungen. cart. Pr. 0,70 *M*

Heft III. Zweistimmige Lieder. Zweite vermehrte Auflage. Ausgabe für Mädchen Preis 0,50 *M*
Ausgabe für Knaben 0,50 *M*

Heft IV. Zwei- und dreistimmige Gesänge Preis 0,60 *M* [322]

Diese in allen hiesigen städtischen Töchter- und Mittelschulen, einigen Gymnasien und vielen Privatanstalten eingeführten Lieder Sammlung empfehlen wir einer geeigneten Beachtung und stellen Futter-essentien auf Verlangen gern Exemplare zur Kenntnisnahme zur Verfügung.

Breslau, im Oktober 1882.

Trewendt & Graniers Buch- u. Kunsthdlg.
Albrechtsstraße 37.

Hiermit empfehle Ihnen das schon seit einer Reihe von Jahren in meiner Weberei als Spezialität fabrizierte [264d-h]

Hemdentuch

(Doppel-Kattun).

Ich verkaufe, gegen franko Einsendung des Betrages franko Zufendung, starkfädige, dicke Ware, angenehm weiche Appretur, sich vorzüglich zu Nachhemden eignend:

$\frac{1}{8}$ = 77 Centim. breit, 34 Meter für	16,30 <i>M</i>
$\frac{1}{4}$ = 84 " " " "	8,30 "
$\frac{3}{4}$ = 84 " " " "	17,60 "
$\frac{1}{2}$ = 170 " " " "	9,00 "

zu Bettlägen 1,20 *M*
mittlere Qualität feinfädig, dicht, angenehm weiche Appretur, zu jedem Gebrauch sich eignend:

$\frac{3}{4}$ = 84 Centim. breit, 34 Meter für	18,60 <i>M</i>
$\frac{1}{8}$ = 141 " " " "	9,50 "
$\frac{1}{4}$ = 141 " " " "	1,06 "
$\frac{1}{2}$ = 170 " " " "	1,31 "

feine Qualität, feinfädig, flach aber dicht, seidartig glänzende weiche Appretur, zu Oberhemden sich eignend:

$\frac{3}{4}$ = 84 Centim. breit, 34 Meter für	19,50 <i>M</i>
$\frac{1}{8}$ = 140 " " " "	9,90 "
$\frac{1}{4}$ = 140 " " " "	1 zu Bettbez. 1,08 "

Diese schöne weiße Ware, von den prächtigsten Kettengarnen gewebt, betreffs der Haltbarkeit unübertrefflich, hat sich infolge ihrer angenehmen Eigenschaften überraschend schnell eingeführt und dürfte in keiner Haushaltung fehlen.

Außer obigem Stoff empfehle Ihnen noch von gleicher Güte meine weißgarnigten Rein- und Halb-leinen, Juletten, Rücken, Tisch- und Handtücher, blaugedruckte Schürzen, Bettdecken, weiß, rot, grün, citron- und orangegefärbt, Farben goldbezt u.

Meine Ware ist mit einer nebenstehenden gesetzlich geschützten Marke versehen.

Ware, welche wider Erwarten nicht gefällt, nehme unfrankiert zurück.

Mit Mustern u. Preis-tourant siehe ich gratis und franko zu Diensten.

Ich bitte Sie, machen Sie einen Versuch mit meinem Fabrikate. Ganz ergebenst

Otto Vöcks, Leinwand-, Tischzeug- und Bettdecken-Fabrikant, Hermsdorf-Griffau bei Landeshut in Schlesien.

Hierzu 2 Extra-Beilagen, 1. Von der **Schulbuchhandlung (Grefler)** in Langensalza über Musikalien-Verlag. 2. Von **G. F. Schwarz** in Hamburg über Caffee.